Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren: Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 20 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 18. Februar 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg.

Der von Polen geplante neue Landraub.

Was gibt es Neues?

— Nach Berliner Pressemeldungen wird Reichspräsident von Hindenburg in diesen Tagen die Parteiführer empfangen.

— Am Freitag begannen die Ausschußberatungen über die Younggesetze.

— In Berlin kam es wieder zu schweren kommunistischen Ausschreitungen.

— Vor dem Staatsgerichtshof stand Freitag der von den Splitterparteien erhobene Einspruch gegen das preußische Wahlrecht zur Verhandlung.

— Vom 1. April ab treten weitere geringfügige Lockerungen der Wohnungszwangswirtschaft ein.

— Im Insterburger Pletschkaitis-Prozeß wurde am Sonnabend das Urteil gesprochen.

— Im polnischen Sejm gab ein deutscher Abgeordneter genaue Zahlen über den neuen deutschen Landraub in Posen und Pommerellen.

— In Polen soll dem Liquidations-Abkommen entgegen weiter deutscher Grundbesitz liquidiert werden.

— In Rußland wurden erneut Geistliche zum Tode verurteilt oder schon hingerichtet.

Der neue Schlag gegen das Deutschtum in Polen.

Im Haushaltsausschuß des polnischen Senats gab der deutsche Senator Hasbach am Sonnabend eine Erklärung ab, die etwa folgenden Wortlaut hatte:

Die vorgestern neu erschienene Liste, in der die im Jahre 1930 zwangsweise zur Parzellierung kommenden Güter in Posen und Pommerellen aufgeführt sind, ist für die deutsche Minderheit in diesem Gebiete ein neuer Schlag ins Gesicht und bedeutet für alle diejenigen eine schwere Enttäuschung, die auf die neue Regierung des Herrn Barkels ihre Hoffnungen gesetzt hatten. In beiden Provinzen zusammengenommen werden dem deutschen Besitz bei der Landaufbringung 72,6 Prozent auferlegt, während der polnische Besitz nur mit 27,4 Prozent herangezogen wird. Noch schlimmer gestaltet sich das Bild für Pommerellen allein. Dort werden die deutschen Grundbesitzer mit 5455 Hektar zur Agrarreform herangezogen, die Besitzer polnischer Nationalität jedoch nur mit 657 Hektar, ein Verhältnis von 89,3 zu 10,7, fast das gleiche Bild wie im vorigen Jahr. Einzelne wirtschaftlich wertvolle Objekte werden so stark herangezogen, daß ihre Betriebe dem Ruin preisgegeben sind. Minister kommen und gehen, das System aber bleibt das gleiche trotz aller Garantien, die durch die Verfassung, den Minderheitenschutzvertrag und sonstige Verträge dafür gegeben waren, daß alle Bürger des Staates die gleichen Pflichten, aber auch die gleichen Rechte haben sollen.

Wie aus der Erklärung des deutschen Senators hervorgeht, ist der deutsche Besitz noch weit stärker herangezogen worden, als sich bei der ersten unvollständigen Berechnung ergab.

Polen klärt auf.

In einer schon mitgeteilten Meldung der „Bromberger Rundschau" vom 14. d. Mts. waren verschiedene Maßnahmen lokaler polnischer Stellen erwähnt worden, die mit der deutsch-polnischen Übereinkunft vom 31. Oktober v. Js. in Widerspruch stehen. Im einzelnen ist folgendes angeführt

1. Das Gut des Landwirts Schreiber in Plötzig sei durch das Liquidationsamt enteignet worden.

2. Der Witwe des Ansiedlers Schmidt in Rojewo sei vom Posener Bezirkslandamt mitgeteilt worden, die Behörde mache vom Wiederkaufsrecht Gebrauch.

3. Der Stadtpräsident in Bromberg habe im Falle der Frau Clara Dittmann, deren polnische Staatsangehörigkeit schon längst festgestellt sei, unter dem 25. Januar d. J. entschieden, daß sie die polnische Staatsangehörigkeit nicht besessen habe.

4. Ähnlich sei der Fall des Werkmeisters Ficht gelagert, der im September 1929 in seiner Staatsangehörigkeitsfrage ein obsiegendes Urteil vom Oberverwaltungsgericht in Warschau erwirkt habe, dessen polnische Staatsangehörigkeit vom Bromberger Stadtpräsidenten aber erneut bestritten worden sei.

Hierzu hat die polnische Regierung folgende Aufklärung gegeben:

1. Die polnische Zentralbehörde hat beim Liquidationsamt wegen des Falles Schreiber angefragt. Das Liquidationsamt hat erklärt, es sei unmöglich, daß eine solche Maßnahme von ihm getroffen worden sei. (?) Seit dem Abschluß der deutsch-polnischen Übereinkunft habe sich das Liquidationsamt jeder derartigen Maßnahme enthalten.

2. Die Feststellungen der polnischen Regierung über diesen Punkt sind noch nicht abgeschlossen.

3. Durch die Entscheidung der sogenannten technischen Kommission zur Prüfung der Staatsangehörigkeitsfragen ist die polnische Staatsangehörigkeit der Frau Dittmann Ende 1929 einwandfrei festgestellt. Dem Stadtpräsidenten in Bromberg ist dieser Sachverhalt durch ein Versehen (?), das die polnische Regierung bedauert, nicht mitgeteilt worden. Seine irrtümliche Entscheidung ist inzwischen wieder zurückgenommen worden.

4. Auch im Falle Ficht ist die polnische Staatsangehörigkeit unter dem 12. Februar d. Js. polnischerseits anerkannt worden.

Beginn der polnischen Korridorfeier.

Drohungen gegen Deutschland.

Wie aus Thorn gemeldet wird, ist der polnische Staatspräsident Moscicki am Sonnabend nachmittag in Begleitung zweier Minister dort eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Laskowitz weitergefahren, um das neue große Elektrizitätswerk einzuweihen. Als der Zug dann abends in den Bahnhof von Thorn einfuhr, wurden Salutschüsse abgefeuert. Moscicki schritt die Ehrenkompagnie und die Fahnenkompagnie ab. Vor dem Triumphbogen wurde der Staatspräsident von den Vertretern der Stadt Thorn begrüßt. Bürgermeister Bold hielt eine Ansprache, in der er erklärte, **daß die polnische Bevölkerung Pommerellens jeden Versuch, das Gebiet von Polen zu trennen, blutig zurückweisen werde.** Am Abend fand vor der illuminierten Wohnung des Staatspräsidenten ein Zapfenstreich statt. Auch in Gdingen hat am Sonnabend abend ein großer Aufmarsch der Wehrverbände stattgefunden.

Das Warschauer „A.B.C." schreibt, daß die Deutschen gar nicht daran dächten, gleichzeitig mit dem Abschluß der deutsch-polnischen Verträge auf ihre Revancheidee und die Grenzrevision zu verzichten. **Die einzige Antwort Polens auf die Reden im Deutschen Reichstage könne nur sein, die polnische Westgrenze stärker zu befestigen und ihren Schutz auszubauen.**

Die Parteiführer bei Hindenburg.

Wie dem „8-Uhr-Abendblatt" zufolge im Reichstag mit Bestimmtheit verlautet, haben der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, und der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren für Montag beim Reichspräsidenten um einen Empfang nachgesucht. Es liege nahe, so bemerkt das Blatt, diesen Empfang, der den beiden Parlamentariern Geheimrat Hugenberg und Dr. Oberfohren bewilligt wurde, mit der scharfen Opposition gegen die Haager Abmachungen in Verbindung zu bringen.

Wie der „Montag" meldet, wird der Reichspräsident v. Hindenburg in den kommenden Tagen auch mit den Führern der übrigen Reichstagsparteien Unterredungen über die Haager Vereinbarungen und über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen haben. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichspräsident sich bei der außerordentlich wichtigen Entscheidung über die Haager Gesetze und das Abkommen mit Polen ein vollkommen selbständiges Urteil über die Auffassungen der Parteien bilden will.

An amtlicher Stelle konnte diese Meldung noch nicht bestätigt werden.

Finanzministerkonferenz.

Der Reichsfinanzminister hatte für Sonnabend die Finanz- und Innenminister der Länder zu einer Besprechung der schwebenden allgemeinen Finanzfragen im Reich und in den Ländern gebeten. Im einzelnen wurden die Aufstellung der Haushalte im Reich, Ländern und Gemeinden und die Wege zur Deckung der Haushalte erörtert. Weiter wurden die Möglichkeiten geregelter Anleihegebarung im Zusammenhang mit der Fortführung und dem Umbau der Beratungsstelle für Auslandskredite beraten. Dabei wurde Übereinstimmung über die Aufrechterhaltung der Beratungsstelle bis zur Verabschiedung des Haushalts 1930 erzielt, um die gründliche Prüfung der im übrigen vorliegenden Vorschläge zu sichern.

Weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat soeben dem Staatsrat den Entwurf einer fünften Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft zur Stellungnahme zugehen lassen, in dem es u. a. heißt: Schon seit dem 1. Dezember 1926 unterlagen in Preußen teure Wohnungen nicht mehr den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes. Vom 1. April dieses Jahres ab sollen als teure Wohnungen bereits solche gelten, deren Jahresfriedensmiete 1800 RM. und mehr in Berlin, 1400 RM. und mehr in den übrigen Orten der Sonderklasse, 1000 RM. und mehr in der Ortsklasse A, 700 RM. und mehr in der Ortsklasse B, 500 RM. und mehr in der Ortsklasse C, 300 RM. und mehr in der Ortsklasse D beträgt.

Die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes hat zur Folge, daß für derartige Wohnungen die öffentliche Bewirtschaftung fortfällt, d. h. es findet für den Fall des Freiwerdens weder eine Beschlagnahme noch eine Zuweisung von Wohnungsuchenden seitens der Wohnungsämter statt. Im Falle des Wohnungstausches bleibt auch in Zukunft für den Vermieter der Zwang bestehen, einen Mieter gegen seinen, des Vermieters, Willen aufnehmen zu müssen. In Kraft bleiben auch für die teuren Wohnungen die Vorschriften des Reichsmietengesetzes, die den Parteien jederzeit das unverzichtbare Recht zu der Erklärung geben, daß zwischen ihnen die gesetzliche Miete gelten soll. Bestehen bleiben ferner in vollem Umfange die Mieterschutzbestimmungen, die ein freies Kündigungsrecht des Vermieters sowohl dem derzeitigen wie dem künftigen Mieter teurer Wohnungen gegenüber ausschließen.

Die neue Verordnung des Wohlfahrtsministers bringt weiterhin eine Aufhebung der Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes für die Gemeinden unter 15 000 Einwohnern. Soweit in den Gemeinden mit weniger als 15 000 Einwohnern die jetzt in Aussicht genommene Lockerung infolge der örtlichen Wohnungsverhältnisse sich als praktisch nicht durchführbar erweist, kann wie bisher so auch in Zukunft seitens der Aufsichtsbehörde die weitere öffentliche Bewirtschaftung der Wohnungen, d. h. ihre Verteilung durch die Wohnungsämter angeordnet werden.

Branntweinsperrtage in Deutschland?

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages traf am Sonnabend die Entscheidung über den § 15 des Gaststättengesetzes, der vorsieht, daß die obersten Landesbehörden den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, jedoch höchstens zwei Tage in der Woche, ganz oder teilweise verbieten oder beschränken können. Nach längerer Aussprache wurde die Bestimmung mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich aus Sozialdemokraten, Kommunisten und den Abgeordneten Dr. Strathmann (Dnt.) und Dr. Mumm (Chr. N. A. G.) zusammen.

Praktisch würde die Durchführung dieses Beschlusses bedeuten, daß der Branntweinausschank und Verkauf an den Freitagen und Sonnabenden jeder Woche verboten werden könnten. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde noch eine Ergänzung dahin beschlossen, daß das Verbot auch auf die Wahltage für den Reichstag, die Landtage und Gemeindevertretungen ausgedehnt werden kann.

Die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber.

Der preußische Kultusminister hat dem Landtag eine Übersicht über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber(innen) in Preußen nach dem Stande vom 15. November 1929 zugehen lassen. Danach beträgt die Zahl der Bewerber und Bewerberinnen insgesamt 25 146. Sie setzt sich zusammen aus 9674 evangelischen Bewerbern, 4224 evangelischen Bewerberinnen, 6896 katholischen Bewerbern und 4352 katholischen Bewerberinnen. Vorübergehend im Schuldienst beschäftigt sind 14 944 Bewerber und Bewerberinnen, während 10 202 noch ohne Beschäftigung im Schuldienst sind. Der Hundertsatz der Bewerber und Bewerberinnen von der 109 465 betragenden Zahl der Lehrer(innen)-Stellen überhaupt beträgt 23,0.

Die Ausschußberatung des Young-Plans.

Der Auswärtige Ausschuß und der Haushaltsausschuß des Reichstags traten Freitag zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen zur Beratung der Young-Gesetze, die beiden Ausschüssen überwiesen worden sind.

Reichsaußenminister Dr. Curtius besprach dann zunächst

die Bestimmungen über die Jahreszahlungen.

Es sei nicht so, daß Deutschland die interalliierten Schulden an die Vereinigten Staaten übernommen habe. Deutschland habe sich lediglich zur Zahlung von Annuitäten verpflichtet; es sei nicht seine Sache, wie die Gläubiger diese Beträge verwenden. Eine besondere Vereinbarung sei allerdings getroffen für den Fall eines von den Vereinigten Staaten den Gläubigern Deutschlands gewährten Nachlasses. Diese Vereinbarung liege doch aber in deutschem Interesse. Die Belastung aus den Annuitäten sei von den Sachverständigen für die ersten 37 Jahre auf den Durchschnitt von 1988 Millionen Reichsmark berechnet worden. Der Gegenwartswert betrage rund 34,5 Milliarden Mark. Man könne nicht einfach die Annuitäten zusammenzählen und dann durch die Zahl der Jahre dividieren. Das würde eine falsche Methode sein. Die Durchschnittsannuitäten beim Youngplan betragen rund 2000 Millionen gegen 2736 Millionen beim Dawesplan. Nach dem Dawesplan hätten wir in den nächsten zehn Jahren mehr als sieben Milliarden mehr zu zahlen. Die ungeschützte Annuität betrage im ersten Jahre rund 700 Millionen Mark. Im Durchschnitt betrage sie 654 Millionen Mark. Der deutsche Anspruch auf die in den ersten fünf Monaten des laufenden Reparationsjahres gezahlten 379 Millionen Dawes-Raten ließ sich nicht durchsetzen. Darin, daß als Zahlungstermin die Monatsmitte und nicht das Monatsende festgelegt worden ist, liegt eine finanzielle Mehrbelastung nur in dem Fall, wenn das Reichsfinanzministerium sich die nötigen Kassenmittel borgen müßte. (Was aber bei unserer chronischen Finanzklemme sehr leicht eintreten kann.)

Der Vereinigte Auswärtige und Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Sonnabend die Aussprache fort. Der Deutschnationale Dr. Quaatz erklärte, der Kernpunkt der Meinungsverschiedenheiten bestehe darin, daß auch der Young-Plan von den Regierungsparteien nur als Provisorium bezeichnet werde, während er nach seiner ganzen Entstehung und nach seinem Wortlaut eine endgültige Lösung herbeiführen wolle. Die Ablehnung der Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten sei der beste Beweis für das schlechte Gewissen der Regierungsparteien.

Reichsaußenminister Dr. Curtius bat, die Frage der Endgültigkeit in Zusammenhang mit den Schutzmaßnahmen zu besprechen. Entscheidend sei der Vergleich zwischen den Jahresleistungen des Dawes-Planes und des Young-Planes.

Der Unterschied betrage im Durchschnitt 500 Millionen RM., bei Berücksichtigung der Wohlstandsrichtzahl 700 Millionen RM.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, kam zu dem Ergebnis, daß insgesamt 40 Millionen RM. als Mehrbelastung gegenüber dem Dawes-Plan für die Besetzung und Räumungskosten zu berechnen seien. Infolge der rascheren Räumung der zweiten Zone werde die Mehrbelastung sich auf etwa 30 Millionen RM. vermindern.

Reichswirtschaftsminister Schmidt sprach sich über die deutsche Wirtschaft sehr optimistisch aus und erklärte, es müsse vermieden werden, daß französisches Militär noch einmal im Ruhrgebiet wirtschafte und daß die deutsche Schwerindustrie noch einmal bei der fremdländischen Industrie um die Grundlagen zur Weiterarbeit bitten müsse.

Der volksparteiliche Abg. Dr. Zapf betonte, daß es bezüglich des Saargebietes nur eine Meinung in Deutschland gebe, daß es nämlich ein gemeiner Rechtsbruch wäre, wenn uns das Saargebiet nicht zurückgegeben würde. Deutschland habe nicht die geringste Veranlassung, die bis zur endgültigen Abwicklung laufende Frist von fünf Jahren gewaltsam zu verkürzen; denn es könne die Abstimmung ruhig abwarten. Der Redner der christlichnationalen Bauern, Abg. v. Sybel, hielt die Zahlungen in Devisen Deutschlands nicht für würdig und bezeichnete dies als eine Entwürdigung unserer nationalen Währung. Abg. Graf Westarp (Dn. Vp.) verlangte, daß man um der Zukunft willen offen ausspreche, **daß man den Young-Plan unter dem Druck der Befürchtung einer nahen schweren Krise annehmen zu müssen glaube.**

Wie lange noch?

Neue kommunistische Ausschreitungen.

Sonnabend abend zogen kleinere Trupps der Antifaschistischen Jungen Garde nach dem Gebäude des „Vorwärts" in Berlin und zertrümmerten die Schaufenster. Dann zerstreuten sie sich nach der alten bewährten Taktik und zogen einzeln auf beiden Seiten der Straße die Bürgersteige entlang nach der Leipziger und Friedrichstraße. Hier hielten sie mehrere Kraftdroschken an, deren Scheiben sie zerschlugen. Abermals zerstreuten sie sich, gingen die Friedrichstraße, wo sie im Gewühl der Passanten verschwanden, bis zur Behrenstraße hinunter und überfielen hier den Polizei-Oberwachtmeister Runge. **Sie schlugen auf ihn ein, bis er mit schweren Kopfverletzungen am Boden lag, beraubten ihn seiner Waffe und sonstiger Ausrüstungsgegenstände.** Während man Runge zum Polizeikrankenhaus schaffte, erschien das Überfallkommando. Die Demonstranten waren während dieser Zeit die Behrenstraße hinuntergelaufen und hatten mehrere Fensterscheiben des Theaters in der Behrenstraße zertrümmert. Nachdem sie in der Behrenstraße auseinandergetrieben waren, sammelten sie sich in der Straße Unter den Linden und versuchten, in Stärke von etwa 300 Mann nach der Schloßfreiheit zu marschieren. Ein Polizeiaufgebot ging gegen die Demonstranten mit dem Gummiknüppel vor. **Der Polizei-Oberwachtmeister Friese wurde durch Schläge auf den Kopf von unbekannten Tätern niedergestreckt.**

Das Bergarbeitsgesetz im Reichswirtschaftsrat.

7½ Stunden Arbeitszeit.

Der Sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm am Freitag den Entwurf eines Bergarbeitsgesetzes an, den die Reichsregierung im Anschluß an das Arbeitsschugesetz vorgelegt hatte. Die Arbeitszeit für Bergarbeiter wird in diesem Gesetz auf 7½ Stunden beschränkt; es wird jedoch die Möglichkeit einer Verlängerung zugelassen. Anträge der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite, die eine Verlängerung bezw. eine Verkürzung wünschten, fanden keine Mehrheit. Der Antrag, der den Erlaß von Vorschriften zur Fernhaltung untauglicher Arbeiter im Bergbau nicht der Bergbehörde, sondern dem Reichsarbeitsminister übertragen wissen will, wurde angenommen.

Bestellte Arbeit!

Angeblich keine Kirchenverfolgung in Rußland.

Nach Meldungen aus Moskau bringt die russische Presse eine Unterredung mit dem Oberhaupt der orthodoxen Kirche, Metropolit Sergius, die eine Antwort auf das Schreiben des Papstes, sowie auf die Stellungnahme der verschiedenen Kirchenführer gegen die Christenverfolgungen in der Sowjetunion darstellt. Sergius erklärt in dieser Unterredung mit Pressevertretern, daß von einer Verfolgung der Religion in der Sowjetunion nicht die Rede sein könne. Einige Kirchen seien zwar geschlossen worden, was aber nicht auf Geheiß der Behörden geschehen sei. Es sei damit vielmehr dem Wunsch der Bevölkerung entsprochen worden. (?) Niemand verbiete in der Sowjetunion den Geistlichen Gottesdienste abzuhalten. Sogar der Religionsunterricht sei zugelassen. Die Nachrichten, die im Ausland über die angeblichen Untaten der Sowjetbehörden gegen einzelne Geistliche verbreitet seien, stellten eine üble Hetze und Verleumdung dar. Das Vorgehen des Papstes bedeute die Aufhetzung der Katholiken gegen Sowjetrußland. Überhaupt sei das plötzliche Auftreten der verschiedenen ausländischen Kirchenführer gegen die angeblichen Christenverfolgungen in der Sowjetunion höchst verdächtig. Hinter diesem Vorgehen sei nur der Wunsch zu leicht erkennbar, eine neue Intervention gegen die Sowjetunion vorzubereiten.

Nachdem die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion selbst zugegeben hat, daß zahlreiche Geistliche nach Sibirien verbannt und Hunderte von Kirchen geschlossen wurden, wird man diese Unterredung nicht anders als bestellte Arbeit bezeichnen können.

Die Moskauer „Prawda" schreibt, die Sowjetregierung werde es nicht zulassen, daß sich irgendjemand in die Beziehungen zwischen der Kirche und der Sowjetregierung einmische. Die russische Regierung werde alle Versuche abwehren und irgendwelche Vorschläge von anderen Mächten nicht annehmen. Die „Iswestija" betont, daß die Regierung der Sowjetunion wirtschaftlich und politisch von der übrigen kapitalistischen Welt vollkommen unabhängig sei. (?) Man versuche einen neuen Krieg gegen die Sowjets vorzubereiten.

Neue Todesurteile gegen Geistliche und Bauern.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Gericht in Tier den russischen Priester Tionnow und den Pfarrer Muhotin und 5 Bauern wegen Gefährdung des Sowjetregims zum Tode verurteilt. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die beiden Geistlichen angeblich versucht, einen Agenten der G. P. U. zu töten. (?) Die sieben Todesurteile wurden bestätigt und werden im Laufe der nächsten 3 Tage vollstreckt werden.

Ein anderer Geistlicher, Marakulin, der in Melitopol zum Tode verurteilt wurde, ist am Sonntag durch die G. P. U. bereits hingerichtet worden. Er soll schon vom Jahre 1919 ab in geheimen Beziehungen zu ausländischen sowjetfeindlichen Organisationen gestanden haben.

Die Flucht aus dem Sowjetparadies.

Wie dem C. N. B. aus Wilna gemeldet wird, haben in der letzten Zeit zahlreiche russische Bauernfamilien sich nach Polen geflüchtet, um den Zwangsmaßnahmen der Sowjetbehörden im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Kollektivisierungsaktion zu entgehen. Den letzten Berichten zufolge fand in der Nacht zu Sonntag in der Nähe der Grenze auf russischem Gebiet ein Feuergefecht statt, bei dem es Tote und Verwundete gegeben hat. Allem Anschein nach handelt es sich um neue Gruppen von Bauern, die die Grenze zu überschreiten versuchten und dabei von einem russischen Grenzwächter angehalten wurden.

Das Urteil im Pletschkaitis-Prozeß.

Am Freitag vormittag begann in Insterburg der Prozeß gegen den litauischen Emigrantenführer Pletschkaitis und fünf Genossen. Nach Erledigung der Formalitäten wird die Anklageschrift verlesen. Insgesamt wurden bei den sechs Litauern zwei Gewehre und sechs Pistolen mit 622 Schuß, sieben Bomben verschiedener Größe und vier Handgranaten gefunden. Sie sind angeklagt, die ostpreußische Grenze unbefugt ohne Ausweis überschritten zu haben, Waffen mit Munition bei sich geführt zu haben, darunter einen deutschen Karabiner aus deutschen Heeresbeständen, Abrede getroffen zu haben, durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigentum, die Gesundheit und das Leben anderer herbeizuführen, ohne daß dieser Entschluß zur Ausführung gebracht wurde, und Sprengstoffe im Besitz gehabt zu haben. Die Angeschuldigten geben zu, sämtlich am „Taurogger Putsch" beteiligt gewesen zu sein, nach dessen Fehlschlag sie aus Litauen nach Wilna geflüchtet seien. Bei einer Streife der Landjäger mit Hilfe von Landbewohnern, die als Zeugen beigebracht wurden, wurden die Verdächtigen festgenommen.

Pletschkaitis erklärt, er habe sich bereits 1925 mit der polnischen Frage beschäftigt und nach Riga fliehen müssen. Im September 1927 habe er dann den Umsturz in Tauroggen angestiftet. Er sei dann mit Szelenka nach Königsberg geflüchtet. 1928 sei er noch mehrere Male in Deutschland gewesen, dann aber nicht mehr bis zu seiner Verhaftung. Auf die Frage, was er in Litauen gewollt habe, antwortete er, er habe seine Frau besuchen wollen. Über den Waffenbesitz verweigert er jede Auskunft.

Sonnabend abend verkündete Landgerichtsdirektor Langenickel im Insterburger Pletschkaitisprozeß das Urteil. Es werden verurteilt: Pletschkaitis wegen Verbrechens gegen § 8 des Sprengstoffgesetzes, wegen Vergehens gegen das Kriegsgerätegesetz, das Schußwaffengesetz und wegen verbotenen Grenzübertritts zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren; die Angeklagten Daugschas, Zalenka, Szamaitis, Philipawicius und Krauszenko zu je zwei Jahren Gefängnis. Ferner wird auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Einziehung der beschlagnahmten Waffen und Munition wird ausgesprochen. Die Untersuchungshaft wird allen Angeklagten in voller Höhe angerechnet, die Kosten fallen den Angeklagten zur Last.

Aus der Sonnabend-Verhandlung ist von besonderem Interesse die Vernehmung des einzigen Entlastungszeugen, des Versorgungsanwärters Fritz Zähler aus Eydtkuhnen. Der Zeuge erklärte, falls er über Personen, die in Litauen wohnen, aussagen solle, müsse man die anwesenden Vertreter der litauischen politischen Polizei aus dem Saale entfernen, worauf der Vorsitzende erwiderte: Es handelt sich nur darum, ob Ihnen bekannt ist, daß Pletschkaitis lediglich aus familiären Gründen wieder nach Litauen wollte. Der Zeuge antwortete: Pletschkaitis hat mir des öfteren schriftlich und mündlich den Wunsch ausgesprochen, mit seiner Familie wieder zusammen zu sein. Darauf erklärte Pletschkaitis: Der Zeuge wird nach meiner Frau gefragt; **wenn er darüber etwas aussagt, was die litauische Polizei für ungünstig hält, wird meine Frau großen Schikanen ausgesetzt sein.** Für mich ist sehr wichtig, festzustellen, ob die Notlage meiner Familie so groß war, daß dadurch glaubhaft wird, daß ich eine so große Gefahr, wie sie der Durchmarsch durch Deuschland bedeutet, auf mich genommen habe. In einer öffentlichen Sitzung kann ich aber nicht die Fragen stellen, die ich im Interesse meiner Verteidigung stellen müßte, solange die litauische Geheimpolizei sich im Saale befindet. **Wenn die Litauer schon meine Frau gezwungen haben, sich von mir scheiden zu lassen ...** Bei diesen Worten brach Pletschkaitis plötzlich ab, er war sichtlich tief erschüttert, setzte sich und brach in stummes Weinen aus.

Der Vorsitzende unterbrach darauf die Sitzung auf zehn Minuten. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung sagte der Entlastungszeuge Zähler auf Befragen des Verteidigers, ob ihm ein Fall bekannt sei, in dem Pletschkaitis seiner Frau Geld geschickt habe und der Frau das Geld trotz Quittung nicht ausgezahlt worden sei, u. a. aus: Ja, das ist der Fall. — Rechtsanwalt Faltin: Ist dem Zeugen bekannt, daß seinerzeit die litauische Regierung mit der Bekanntgabe der Scheidung und mit der Mitteilung, Frau Pletschkaitis habe sich aus eigenem Antrieb scheiden lassen, beabsichtigt hat, Pletschkaitis nach Litauen hineinzulocken? Zeuge: Jawohl, das ist mir ebenfalls bekannt.

Was geht in Spanien vor?

Nach den spärlichen Telegrammen, die die spanische Zensur durchließ, war die Lage in Sagunte am Sonnabend immer noch äußerst gespannt. Die Stadt befindet sich im Belagerungszustand. Die Regierung verhandelt mit den Streikenden, die die Bewegung dazu ausnutzen, eine wesentliche Lohnerhöhung zu fordern. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß sich etwa 4000 Streikende jeden Augenblick in Aufständische verwandeln können. In Toledo kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Revolutionären und der Polizei. In Madrid selbst stürmte die Menge der Arbeitslosen eine Fabrik, wurde jedoch von der Polizei wieder auseinandergetrieben. In den kleinen Städten sind es die Studenten, deren Haltung beunruhigend wirkt. Überall sieht man Gruppen durch die Straßen ziehen, die die Freilassung der politischen Gefangenen verlangen.

Der König von Spanien hat die Auflösung des Parlaments angeordnet. Am 25. Februar werden die neuen Gemeinde- und Provinzialräte zusammentreten. Sonnabend nachmittag wurde von dem Gebäude der Abgeordnetenkammer die Inschrift Nationalversammlung entfernt und durch die frühere Inschrift Abgeordnetenkammer ersetzt.

Die Austauschtöchter.

Ein heiterer Roman
von Margaret Laube

Copyright 1929 by Koehler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig.

2) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Gipsy beugt sich aus dem Fenster. Der Zug rollt mit kreischenden Bremsen an dem fast leeren Bahnsteig entlang. Nur einige Thüringer Landfrauen, von denen eine ihr Kind in einem bunten Wickeltuch aus Kattun, das ihr um die Schultern hängt, trägt, laufen hennenartig hin und her.

„Keine ältere Dame", berichtet Gipsy ins Abteil zurück. „Man hat mich versetzt." Sie zieht den Kopf mit der kleinen schwarzen Mütze aus der Fensteröffnung.

„Ja, was fangen Sie da an, mein Fräulein?"

Gipsy sieht über ihre Schulter: „Ich setze mich auf den Bahnsteig und warte auf die Polizei."

Der Zug hält. Die beiden Herren im Abteil lachen, wie im Lustspiel, schmeichelnd und laut. Dem einen gelingt es, Gipsy noch eine Halbpfundschachtel mit Pralinés unter den Arm zu klemmen, für die sie nicht mehr danken kann. „Wegen der lustigen Gesellschaft", hört sie hinter sich rufen. Als sie unten steht, hebt sie die Hand auf und grüßt militärisch zurück. Die Geste soll ihre unverminderte Courage andeuten und wird auch so verstanden.

Unter Grüßen und Lachen vom Abteilfenster marschiert sie zur Treppe. Da bleibt sie noch einmal stehen und nimmt den vorüberfahrenden Zug ab. Dann sieht sie auf das halbwelke Veilchensträußchen herunter, das in ihrem Jackettaufschlag steckt.

„Unnötig", murmelt sie, reißt es heraus und wirft es auf die Schienen. Wenn niemand da ist, um sie abzuholen, braucht sie keine Erkennungsmarke. Sie läuft die Treppe hinunter und durch die Unterführung. Gretchen hat doch gesagt, daß sie am Bahnhof erwartet würde!

Sie zieht, wie jedesmal bei dem Namen „Gretchen", die kurze Nase kraus und schielt an ihr herunter. Sollte die alte Dame die Zeit versäumt haben? In Kleinstädten sind die Leute nicht pünktlich, sagt Papa. Nun, es wird in Sandershausen ein Taxi geben, und die Adresse des ehemals fürstlichen Herrn Hofapothekers hat sie ja.

Auch hinter der Bahnsperre keine Dame! Gipsy geht mit langen Schritten zum Ausgang. Eigentlich eine kleine Schwäche von Papa, auf diesen Austauschhandel mit erwachsenen Töchtern einzugehen, nur weil Herrn Hofapotheker Lemme sentimentale Jugendgefühle anwandeln!

In ihrem Tennisklub war allerdings die Saison abgeschlossen. Sie hat im internen Turnier einen zweiten Preis ergattert — eine Konfektschale aus Kristall steht zu Hause in ihrem Zimmer, obgleich Kristall in Mamas Haushalt als Dekoration schon lange nicht mehr vorkommt —, sie konnte also Hamburg ohne Bedauern verlassen.

Sie betrachtet die gewaltigen Buchen, die rostrot im hellen Licht des Herbstabends stehen und von denen ein Regen von roten Blättern sachte herunterflockt auf den Bahnhofsplatz. Einige flattern in den alten Opelwagen hinein, der drüben am Gartenzaun zu schlafen scheint. Der Fahrer hockt mit gesenktem Kopf auf seinem Sitz. Gipsy geht über den Platz und klopft hart an die Scheibe. „Merseburger Straße Nummer II."

Der Mann fährt auf und lacht blöde, Gipsy öffnet sich selbst die Wagentür, während er herausklettert und den Anlasser dreht, was Gipsy mit offenem Mund wahrnimmt. Sie hat einen Fuß schon auf dem Tritt, als sie sich vorsichtig am Ärmel berührt fühlt.

Hinter ihr steht atemlos ein Herr, der an seinen Hut greift: „Sind Sie vielleicht doch — trotzdem ich ein Zeichen vermisse —, vielleicht doch Fräulein Seitz aus Hamburg?"

„Jawohl." Gipsy sieht rasch auf und dem Herrn stramm ins Gesicht. Sie hat den unbeirrten Blick eines nie eingeschüchterten Kindes, so daß der Herr verlegen unter ihm lächelt. Er trägt einen kleinen Spitzbart, der stark ergraut ist, und verbirgt kurzsichtige Augen hinter einem dicken Kneifer.

„Ich bin Deines Vaters alter Studienfreund Albertus Lemme" — er macht eine Pause, dann fügt er mit einem Entschluß hinzu —, „mein liebes Kind!"

„Aha!" macht Gipsy frech. Das blasse, sanfte Gesicht des Herrn imponiert ihr nicht. Und was ihr nicht imponiert, das pflegt sie nicht mit Respekt zu behandeln. Aber dann ringt sich doch eine noch frische Ermahnung in ihr durch: als sie sich von Papa verabschiedete, in Eile am Portal des Krankenhauses, denn er wurde im Operationssaal erwartet, hat er ihr zuletzt noch die Hand auf die Schulter gelegt: „Und vergiß nicht, Gip, daß die Menschen nicht alle gleich und nach Deinem Bilde sein müssen."

Sie hat genickt. So etwas bedeutet Papa gegenüber ein Versprechen und muß gehalten werden. Ein Grübchen erscheint auf ihrer straffen bräunlichen Wange, die dunkelblauen Augen verlieren ihren durchdringenden Polizeiblick: „Es freut mich, Herr Lemme, daß wir uns doch noch getroffen haben. Ich warf die Erkennungszeichen fort, weil ich — nun, weil ich eigentlich Frau Lemme erwartete und sie nicht fand."

Dabei schüttelt sie dem Apotheker die Hand, als wenn sie zum Boxmatch mit ihm antreten will.

„Meine Frau hätte nicht versäumt, mit auf den Bahnhof zu kommen, wenn es nicht gerade die Zeit für das Abendessen gewesen wäre. Sie läßt es sich nicht nehmen, die Mahlzeiten immer eigenhändig zuzubereiten." Gipsy hört zerstreut zu, denn sie hält ihm die Wagentür offen, um ihm den Vortritt zu lassen. Sie findet es auch überflüssig, daß der Fahrer alle diese Eröffnungen mit anhört.

Aber Herr Albertus Lemme ist noch nicht annähernd so weit, daß er das einsame Taxi besteigen kann. „Wo haben Sie — hast Du keine Koffer, mein Kind?"

„Gewiß, zwei. Sie lagern am Bahnhof. Das hat bis morgen Zeit."

„Aber die Kleider werden kraus werden, fürchte ich."

Gipsy hebt ein maßlos erstauntes Gesicht. Der Druck von Papas Hand ist wieder verschwunden. Sie beißt vergnügt auf ihre Unterlippe. Dann flüstert sie, als nehme sie an einer Verschwörung teil: „Herr Apotheker, das schadet ihnen nichts. Dann werden sie wieder gebügelt."

Herr Lemme fährt zurück und sieht unsicher auf die Achtzehnjährige. „Wie Du meinst, mein Kind", sagt er steif. „Aber dann können wir den kleinen Weg zu Fuß machen. Das Täschchen werde ich Dir abnehmen."

Er hat den Citybag erfaßt und tritt von dem Taxi zurück, ehe Gipsy etwas dagegen sagen kann. Sie starrt einen Moment auf den Fahrer, dann greift sie in ihre Tasche, findet einige lose Markstücke und drückt ihm eins davon in die Hand. Als er danken will, winkt sie herrisch ab. Dem Apotheker ist der Zwischenfall entgangen, da er mit ernstem Zeremoniell einen alten Herrn auf der anderen Seite des Platzes zu begrüßen hat, wobei er den Hut tief im Bogen zieht und einen Augenblick in Taillenhöhe festhält.

Gipsy sieht ihm dabei zu und macht einen wütenden kleinen Charlestonschritt. Die Innenstellung des Fußes sieht besonders respektlos aus und will das offenbar auch erreichen. Er ist also nicht auf den Bahnsteig gekommen, um den Groschen zu sparen! So sieht das Haus aus, in das Papa sie für ein Jahr verbannt! Nun, Papa, das wird Deiner einzigen Tochter nicht gefallen!

Sie geht stumm neben Herrn Lemme her, der sich wiederholt räuspert.

„Hast Du eine gute Fahrt gehabt, mein Kind?"

„Danke. Ja. Gute Unterhaltung."

„Nette Damen?"

„Nein. Nette Herren."

Herr Lemme will nach seinem alten Couleurbruder fragen, aber nun setzt Gipsy die Konversation fort. „Ich habe Gretchen auf dem Hannoverschen Bahnhof getroffen."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 17. Februar.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Landwirtschaftlicher Verein Zobten.** Seine zweite Sitzung in diesem Jahre hielt der Landwirtschaftliche Verein zu Zobten am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 16 Uhr im Saale des Hotels „Zum blauen Hirsch" ab. Die gut besuchte Versammlung, darunter der Referent des Tages, Herr Oberinspektor Hartwig aus Großrosen, wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Erbscholtisei-besitzer Paul Rößler-Jordansmühl, herzlich begrüßt. Auch Angehörige der Mitglieder haben sich eingefunden. Bei Eintritt in die Tagesordnung erhielt Herr Hartwig alsbald das Wort zu seinem Vortrag über: „Kritik der Gespannhaltung, sowie Einfluß der Leistungslöhne und der Motorisierung auf die Gespannhaltungskosten". In seinen erschöpfenden Ausführungen wies Redner an Hand von selbst aufgestellten Statistiken nach, wie man eine Verbilligung der Gespannkosten, so auch der Arbeiten beim Düngerstreuen, Rübenabfuhr usw. erreichen kann. Hier kommt zunächst eine praktische Ausnützung der Leute, wenn auch mit Lohnzulagen, in Betracht. Auch die Gespanne lassen sich bei guter Einteilung vorteilhafter ausnützen. Kleinere und mittlere Betriebe lassen sich immer noch vorteilhaft mit Gespannen bearbeiten, während große Wirtschaften und Besitzungen nur durch die Motorisierung gewinnbringend sein können. Herr Hartwig war in der Lage, genaue Kostenangaben bei Gespannhaltung und Motorisierung pro Morgen und Jahr zu machen. Seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Debatte an, an der sich auch Nichtmitglieder aus dem Nimptscher Kreise beteiligten. Verschiedene beachtenswerte Anregungen der Herren Dr. Knopf-Qualkau, Oberinspektor Seifert-Rosenthal und Fabrikgutsbesitzer Fuchs-Protschkenhain fanden allseitige Anerkennung. Herr Fuchs erteilte insbesondere gute Ratschläge für mittlere Besitzer. Ein Vertreter der Firma Lanz-Bulldock aus Breslau sprach sodann über die Wirtschaftlichkeit mit Motorenbetrieb. Auch seine Worte fanden bei den Anwesenden ein großes Interesse. Nachdem die Vereinsbeiträge eingezogen und andere kleine geschäftliche Vereinsangelegenheiten erledigt worden sind, beschloß man die lehrreiche Sitzung um 19 Uhr.

— **Gartenbau- und Bienenzuchtverein Zobten am Berge.** In der am 16. d. Mts. in der „Stadt Breslau" stattgefundenen Sitzung des Vereins hielt der Imker Herr Fichtner aus Schwentnig einen Vortrag über das Thema: „Ist die Bienenzucht heute noch rentabel?" Der Vortragende beantwortete die Frage in bejahendem Sinne, wenn der Imker seine Sache versteht, wobei normales Wetter die Voraussetzung bildet. Neben der Beachtung der allgemeinen Regeln über die Pflege der Bienen während des Jahres wurde empfohlen, daß die Imker sich noch mehr als bisher die eigene Zucht von hochwertigen Königinnen angelegen sein lassen, weil nur solche ertragfähige Völker erzeugen. Schwärme solle man nur von fleißigen und schwarmfaulen Völkern annehmen. Auch sei es nötig, in den ertragreichen Völkern eine angemessene Anzahl Drohnen aufkommen zu lassen. In trachtarmen Orten sollten nicht zu viele Bienen stehen; der Besitzer vieler Völker wird vielleicht gut tun, einen Teil derselben in einem anderen Orte aufzustellen. Die Bienenwohnungen sollen möglichst geräumig und einfach eingerichtet sein; alle Rähmchen seien von gleicher Größe, damit sie in jeden Stock passen. Jeder Imker kann und soll durch Anpflanzung von Sahlweiden und Akazien die Tracht verbessern. Ein richtiger Imker wird auch der Wachsgewinnung Sorgfalt zuwenden. Auch der Verkauf von Bienenschwärmen ist eine nicht zu verachtende Einnahme, indem 1 Pfund Bienen einem Pfund Honig im Preise gleichkommt. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Im weiteren gab der Vorsitzende, Herr Lehrer Paul, bekannt, daß für die Stadt Zobten die Anschaffung einer Baumspritze zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge (Meltau, Fusikladium, Blatt- und Blutläuse, Obstmaden u. a.) beabsichtigt; der größte Teil der erforderlichen Mittel ist von der Landwirtschaftskammer in Aussicht gestellt in der Erwartung, daß der Obstbau und der Obstverkauf im Zobtengau sobald als möglich auf genossenschaftliche Grundlage gestellt wird, weil es nur auf diese Weise möglich ist, das Auslandsobst zu verdrängen und das Geld im Lande zu behalten. Schließlich wurden noch eine Menge Edelreiser an Interessenten abgegeben. Die nächste Sitzung, in welcher Dr. Köstlin von der Landwirtschaftskammer einen Vortrag mit Lichtbildern über die Schädlingsbekämpfung im Garten halten wird, wurde auf den 23. März festgesetzt.

— **Männergesangverein Zobten.** Dienstag notwendiger Uebungsabend für die Mittwochfilme.

— **Fortsetzung zur Film-Vorstellung am 19. Februar. Das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928.** Fahnenschwinger schwangen nach alter deutscher Sitte Fahnen in deutschen und österreichischen Farben, um so den Anschlußgedanken zu versinnbildlichen. Oesterreichische Sachsenkürassiere eröffneten weiterhin die unabsehbare Folge von Bünden und Vereinen. Zuerst kam das Ausland: Afrika, Nordamerika, Südamerika, die Ostseeprovinzen, Polen, Rumäniens bunte Trachten, die Schweizer frohen Farben, Jugoslawien und Ungarn. Es folgten die Sängerbünde aus den besetzten und abgetrennten Gebieten: Mainz, die Pfalz, das weinfrohe Nassau, Ems (mit seinen Pastillen), die Saarländer, die Rheinländer, Krefeld, das deutsche Eck, lustige Radschläger, Bäderwagen, der Kruppwagen, Steckenpferdspringer, alles in wechselnder Folge. Der Sängerbund der Sudetendeutschen mit einem Festwagen, der den Heimatgedanken versinnbildlichte. Der Preußische Provinzial-Sängerbund wurde von einer Gruppe deutscher Ordensritter eingeleitet. Der Deutsche Schulverein stand unter dem Gedanken „Grenzlandproblem". Die Sängerbünde der österreichischen Alpenländer brachten verstärkte Lebendigkeit. „Hände weg von deutscher Erde", so stands an einem Wagen. Der Freistaat Sachsen mit 18000 Sängern, Bergmannskapellen und Festwagen feierte das sächsige Bergbau- und Industriegebiet. 39 Vertretungen der Weimarer Sängerschaft folgte der Wiener Waffenring. Nordmark, Hannover, Westfalen waren stark vertreten. Ein Hochseefischdampfer erinnerte an die Bedeutung Bremerhavens. Sachsen, Anhalt, Südbayern und Franken mit zahlreichen Festgruppen und mehreren Wagen folgten. Weiterhin Berlin-Brandenburg, Pommern, Thüringen, Hessen-Kassel. Der Berliner Bär thronte auf einem Festwagen vor dem Brandenburger Tor. Die „Wartburg" leuchtete als das Symbol des deutschen Gedankens von einem Festwagen. Schwaben, Baden, Hessen-Nassau, sie alle waren in ihren Trachten erschienen. Das Heidelberger Schloß wurde mitgeführt, und die Uhrenstadt Schramberg wies auf ihre Bedeutung hin. Jetzt marschierte Preuß.-Schlesien. Der Bunzlauer Topf und Rübezahl erschienen im Zuge. Endlich: Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Dem Ostmärkischen Sängerbund und der Reiterschar des Wiener Turngaues des Deutschen Turnbundes 1919 folgten zahlreiche Festwagen, die „Die Königin des Liedes", „Wienerinnen aus der Zeit Franz Schuberts", „Volkstum und Heimat", „Alt-Wiener Ausfahrten" und „Erntefestzüge", Gruppen aus der Wachau, Egerländer mit ihren Dudelsäcken, „Spinnstubenpoesie", „Goldene Hochzeitsfeier", „eine Innviertler Dreschergruppe", Salzburger Sitten, Andreas Hofer, Vorarlberger Farbenpracht, eine Glantaler Bauernhochzeit, eine Steiermärker Sensenschmiede, einen Hochzeitszug aus Burgenland und vieles andere mehr zeigten. Dann kam der Gau Wien. „Walther von der Vogelweide" und „Das deutsche Lied", Eisenbahnbeamte, Postbeamte, Wehrmachtsangehörige, die Goldschmiede Wiens, die Grinzinger Weinbauern, die Meistersinger von Nürnberg, der liebe Augustin, die Kauffahrteischiffe, Rosegger, die Siemensindustrie, sie alle huldigten dem Genius Franz Schuberts, der selbst überlebensgroß im letzten Festwagen hinter all seinen Getreuen einherfuhr, in Weiß und Silber gebettet. Der Festzug wollte kein Ende nehmen. Der Jubel war unbeschreiblich. Es war ein Triumph „Des deutschen Liedes"! Welch' Erinnerungen wird also der Film am 19. Februar in den Herzen derjenigen entfachen, die das Fest mitgemacht haben, und welchen Genuß wird dieser Film denen bieten, die daheim bleiben mußten und jetzt für wenig Geld alles naturgetreu an sich vorbeigehen lassen können.

E.

— **Turnverein Zobten am Berge.** Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für seine Mitglieder am Rosenmontag, den 3. März, ein Vergnügen wie alljährlich zu veranstalten, und zwar diesmal in Form eines Kostümfestes. Das Fest findet in der „Stadt Breslau" statt, der Eintritt ist frei.

— **Einbruch.** Am Sonntag, den 16. Februar, abends zwischen 18 und 19 Uhr, in der Zeit, als sich der Besitzer der Schauburg, Herr Beier, zum Abendbrot befand, drangen Spitzbuben mit Nachschlüsseln in die Kasse ein und raubten die Kassette aus der wiederverschlossenen Kasse mit der Einnahme der Nachmittagsvorstellung in Höhe von etwa 30 RM. Die leere Kassette hat man später in einer Entfernung von etwa 50 Metern gefunden. Man hofft bestimmt, der Diebe habhaft zu werden.

— **Autounfall.** Das fast neue Mannschaftsauto des Telegraphen-Bautrupps Zobten fuhr am 14. Februar, abends 17½ Uhr von Gnichwitz über das Dorf Rogau-Rosenau. In der Nähe des Denkmals für die Gefallenen wollte es an einem Gespann, das trotz wiederholten Hupens nicht genügend rechts fuhr, scharf links vorbeifahren. Dabei streifte aber der Kotflügel des Autos an einen dicht an der Bordkante des Bürgersteiges stehenden Baum, so daß dem Wagenführer Krause das Steuerrad nach links gerissen wurde und er die Gewalt über dasselbe verlor. Bald stieß der Wagen noch gegen einen zweiten Baum mit seinem Vorderteil. Die darin befindlichen Arbeiter wurden hierbei durcheinander geworfen. 6 davon kamen fast nur mit den Schrecken davon, während der Telegraphenarbeiter Marx Quetschungen der rechten Gesichtshälfte mit Kieferverletzung und eine Quetschung des rechten Fußes davontrug. Durch das Steuerrad erlitt der Wagenführer Krause eine Magenquetschung und der Bautruppführer Donner konnte, da er rechtzeitig den Kopf vorbog, unverletzt durch die Schutzscheibe hindurchgleiten. Das Auto ist stark beschädigt und mußte durch die Auto-Zentrale O. Jaeckels Erben abgeschleppt werden. Eine eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Unfall schaffen. Jedenfalls ist aber der Wagenführer ein vorsichtiger Fahrer.

— **Beschränkung des Verbots von Versammlungen und Umzügen.** Wie der Amtliche Preuß. Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern in Ergänzung seines Runderlasses vom 16. Januar 1930, betr. das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel, den Regierungspräsidenten die Ermächtigung erteilt, Ausnahmen von dem Versammlungs- und Umzugsverbot zu genehmigen, soweit es sich um völlig unpolitische Veranstaltungen handelt. Für andere Veranstaltungen gelten die Bestimmungen in Absatz 2 des Runderlasses vom 16. Januar 1930.

— **Versicherung der Mühlenbetriebe gefährdet.** Die deutsche Mühlenindustrie stößt bei der Versicherung ihrer Mühlenbetriebe auf immer größere Schwierigkeiten. Die privaten Versicherungsgesellschaften ziehen sich mehr und mehr vom Mühlengeschäft zurück und auch die Feuersozietäten lehnen die Uebernahme von Mühlenrisiken wegen der ungünstigen Schadenstatistik in der Mühlenversicherung ab. Die Vereinigten Schlesischen Mühlenverbände haben die zuständigen Ministerien sowie das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung auf diese Verhältnisse aufmerksam gemacht und die Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien, die um Unterstützung des Antrages gebeten worden war, hat ihrerseits den Deutschen Industrie- und Handelstag gebeten, im Sinne der Eingabe auf die zuständigen Stellen einzuwirken, was geschehen ist.

— **Schutzmaßnahmen der Reichspost gegen räuberische Ueberfälle.** Die kurze Aufeinanderfolge räuberischer Ueberfälle auf Landposten hat in der Oeffentlichkeit begreifliche Unruhe erregt. Die Reichspost wird ihrem Personal erhöhten Schutz angedeihen lassen. Abgesehen davon, daß die Polizeibehörden der Unsicherheit auf den Landstraßen mit verschärften Mitteln entgegentreten werden, sollen Postbegleiter auf gefährdeten Strecken mit Schußwaffen ausgerüstet werden, damit sie jederzeit in der Lage sind, sich erfolgreich zur Wehr zu setzen.

— **Fettflecken in Büchern.** Nichts ist unangenehmer und störender, als Fettflecken in Büchern. Man entfernt sie am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzin mischt (selbstverständlich nicht bei Licht), bis eine krümliche Masse entsteht. Der Fleck wird mit dieser Masse behutsam eingerieben, worauf die Krümelchen weggeklopft werden. Frische Flecken verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Der Hauptvorteil ist, daß selbst das feinste Papier nicht Schaden leidet.

Rogau-Rosenau, 17. Februar. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 19., 20. und 21. d. Mts. hält der Kreislandbund Schweidnitz einen 3tägigen Lehrgang für die gesamte männliche und weibliche Landjugend hier ab.

Mörschelwitz, 17. Februar. Die neue Gemeindevertretung trat am vergangenen Mittwoch zu ihrer ersten Sitzung in der evangl. Schule zusammen. Der aus der Gemeindevertretung gewählte Gemeindevorsteher Scholz hatte ebenso wie der 1. Schöffe sein Mandat als Gemeindevertreter niedergelegt, weshalb an ihre Stelle, der Wahlliste entsprechend, die nächsten Kandidaten Herda und Ulber traten. Zum Ersatzschöffen wurde Schafmeister Kleinert gewählt. Die neuen Mitglieder der Gemeindevertretung wurden alsbald eingeführt und verpflichtet. Die Aufwandsentschädigung des Gemeindevorstehers, der gleichzeitig die Arbeit des Gemeindeschreibers übernimmt, wurde auf 360 Mk. jährlich festgesetzt. Bei Uebernahme der Kassengeschäfte wurde eine Schuldenhöhe von 1800 Mk. festgestellt. Als eine der ersten positiven Arbeiten soll der Kommunikationsweg nach dem Bahnhof Albrechtsdorf, der sich in einem schlechten Zustande befindet, restauriert werden, wodurch eine größere Anzahl Erwerbsloser Beschäftigung finden und der Weg wieder passierbar wird. Nach Schluß der öffentlichen fand noch eine geheime Sitzung statt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach § 24 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20./23. April 1928 des Abraupen der Bäume von den Eigentümern und Nutznießern alljährlich vorzunehmen ist.

Die Besitzer oder Nutznießer von Obstgärten, Alleen usw. werden deshalb ersucht, für das gründliche Abraupen der Bäume auch in diesem Jahre, und zwar bis längstens Ende nächsten Monats, Sorge zu tragen.

Wir weisen noch darauf hin, daß nach Ablauf dieser Frist eine Kontrolle der Obstbaumbestände in unserem Stadtbezirk stattfinden wird und daß die Nichtbeachtung dieser Anordnung die Bestrafung der Säumigen zur Folge hat.

Zobten am Berge, am 13. Februar 1930.

Die Polizeiverwaltung. Gajowski.

Redaktion, Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten am Berge.

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun ja doch!" sagte der junge Mann ärgerlich. „Laß doch einmal die ganze Geschichte ruhen." Er folgte mit sonderbaren Gefühlen, die er selbst nicht recht zu deuten wußte, dem Baron, der vergnügt über die schnelle Versöhnung seines Freundes ihm voraneilte, seiner Frau schnell berichtete, was er ausgerichtet habe, und dann das Schloß verließ, um seine Mühle in Gang zu bringen.

Hatte sich denn heute auf einmal alles so ganz anders gestaltet, oder war nur er selbst anders geworden? Josefens Züge, ihr ganzes Wesen schien Fröben verändert, als er bei ihr eintrat. Eine stille Wehmut, eine weiche Trauer schien über ihr Antlitz ausgegossen, und doch war ihr Lächeln so hold, so traulich, als sie ihn willkommen hieß. Sie schrieb ihr gestriges Uebel allzugroßer Anstrengung zu und schien überhaupt von dem ganzen Vorfall nicht gerne zu sprechen. Aber Fröben, dem an der guten Meinung seiner Freundin so viel lag, konnte es nicht ertragen, daß sie beinahe geflissentlich seine Erzählung gar nicht berührte: „Nein", rief er, „ich lasse Sie nicht so entschlüpfen, gnädige Frau! An dem Urteil der andern über mich lag mir wenig: was kümmert es mich, ob solche Alltagsmenschen mich nach ihrem gemeinen Maßstab messen! Aber wahrhaftig, es würde mich unendlich schmerzen, wenn auch Sie mich falsch beurteilten, wenn auch Sie Gedanken Raum gaben, die mich in Ihren Augen so tief herabsetzen müßten, wenn auch Sie die Wahrheit jener Erzählung bezweifelten, die ich freilich solchen Ohren nie hätte preisgeben sollen. O ich beschwöre Sie, sagen Sie recht aufrichtig, was Sie von mir und jener Geschichte denken?"

Sie sah ihn lange an; ihr schönes, großes Auge füllte sich mit Tränen, sie drückte seine Hand: „O Fröben, was ich davon denke?" sagte sie. „Und wenn die ganze Welt an der Wahrheit zweifeln würde, ich wüßte dennoch gewiß, daß Sie wahr gesprochen! Sie wissen ja nicht, wie gut ich Sie kenne!"

Er errötete freudig und küßte ihre Hand. „Wie gütig sind Sie, daß Sie mich nicht verkennen. Und gewiß, ich habe alles, alles genau nach der Wahrheit erzählt."

„Und dieses Mädchen", fuhr sie fort, „ist wohl dasselbe, von welchem Sie mir letzthin sagten? Erinnern Sie sich nicht, als wir von Viktor und Klotilden sprachen, daß Sie mir gestanden, Sie lieben hoffnungslos? Ist es dieselbe?"

„Sie ist es", erwiderte er traurig; „nein, Sie werden mich wegen dieser Torheit nicht auslachen; Sie fühlen zu tief, als daß Sie dies lächerlich finden könnten. Ich weiß alles, was man dagegen sagen kann, ich schalt mich selbst oft genug einen Toren, einen Phantasten, der einem Schatten nachjage; ich weiß ja nicht einmal, ob sie mich liebt —"

„Sie liebt Sie!" rief Josefe unwillkürlich aus; doch über ihre eigenen Worte errötend, setzte sie hinzu, „sie muß Sie lieben; glauben Sie denn, soviel Edelmut müsse nicht tiefen Eindruck auf ein Mädchenherz von siebzehn Jahren machen, und in allen ihren Aeußerungen, die Sie uns erzählten, liegt, es müßte mich alles trügen, oder es liegt gewiß ein bedeutender Grad von Liebe darin."

Der junge Mann schien mit Entzücken auf ihre Worte zu lauschen. „Wie oft rief ich mir dies selbst zu", sprach er, „wenn ich so ganz ohne Trost war und traurig in die Vergangenheit blickte; aber wozu denn? Vielleicht nur, um mich noch unglücklicher zu machen. Ich habe oft mit mir selbst gekämpft, habe im Gewühl der Menschen Zerstreuung, im Drang der Geschäfte Betäubung gesucht, es wollte mir nie gelingen. Immer schwebte mir jenes holde, unglückliche Wesen vor; mein einziger Wunsch war, sie nur noch einmal zu sehen. Es ist noch jetzt mein Wunsch, ich darf es Ihnen gestehen, denn Sie wissen mein Gefühl zu würdigen; auch diese Reise unternahm ich nur, weil meine Sehnsucht mich hinaustrieb, sie zu suchen, sie noch einmal zu sehen. Und wie ich denn so recht über diesen Wunsch nachdenke, so finde ich mich sogar oft auf dem Gedanken, sie auf immer zu besitzen! — Sie blicken weg, Josefe? O, ich verstehe; Sie denken, ein Geschöpf, das so tief im Elend war, dessen Verhältnisse so zweideutig sind, dürfe ich nie wählen; Sie denken an das Urteil der Menschen; an alles dies habe auch ich recht oft gedacht, aber, so wahr ich lebe! wenn ich sie so wiederfände, wie ich sie verlassen, ich würde niemand als mein Herz fragen. Würden Sie mich dann so strenge beurteilen, Josefe?"

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Astro-Meteorologische Wettervorhersage

für die Zeit vom 16. bis 23. Februar.

(Nachdruck streng verboten.)

Der etwas länger dauernde Kälteeinbruch aus dem hohen Norden hatte sich gemäß unserer letzten Wochenwettervorhersage pünktlich eingestellt. In Oberschlesien sowie im Gebirgsvorlande sanken die Tiefsttemperaturen mehrfach bis auf 15 Gram Celsius unter Null, während sie im schlesischen Flachlande bei nur geringer Schneedecke meist bei 10 Grad Kälte lagen. Die kräftige Antizyklone (Hoch) über England wird zurzeit abgebaut und verlagert sich unter Verflachung teilweise nach Südosten; gleichzeitig herrscht außergewöhnlich rege zyklonale Tätigkeit über Nordeuropa, so daß über ganz Mittel-, West- und Nordeuropa erneut mildere Luftmassen aus südlicheren Breiten angesaugt werden. Am Nordkap herrschen daher orkanartige Südweststürme, Tauwetter und heftige Regenfälle. Umgruppierungen von Luftschichten in der Hochatmosphäre und ungünstige Mondstellung bedingen jedoch in Kürze einen Abbruch der winterlichen Witterung im Flachlande.

Wenn wir zunächst im Schweidnitzer Kreise auch noch mit stärkerem Nachtfrost und vielfach heiterem Wetter zu rechnen haben, so ist doch bald Eintrübung, lebhafte westliche Luftbewegung und Zunahme der Niederschläge (Tauschnee und Regen) zu erwarten. Erst gegen Wochenende steht ein erneutes Zurückgehen der Temperatur bei trockenerem Wetter in Aussicht. Die Sportverhältnisse werden dann nach Neuschnee in höheren Lagen auch wieder günstiger werden. Delvendahl-Breslau.

Die Arbeitslosigkeit wird größer.

Auch in Schweidnitz.

Die Zahl der Arbeitslosen ist noch im Steigen begriffen. Nachdem erst am Donnerstag im Betriebe der Aron-Werke wieder 120 Mann entlassen worden sind — die Belegschaft arbeitet nur noch 5 Tage in der Woche —, hat der Betrieb für die nächste Woche bereits weitere Entlassungen angekündigt. Auch im Betriebe der Aktiengesellschaft für Leinen- und Baumwollindustrie ist wieder 200 Arbeitern gekündigt worden, so daß das Arbeitsamt in der nächsten Woche allein aus den Schweidnitzer Großbetrieben einen Zugang von etwa 300 Unterstützungsempfängern zu verzeichnen haben wird.

In Schweidnitz-Stadt sind nach dem gegenwärtigen Stande 922 männliche und 368 weibliche, zusammen 1290 Arbeitslosenunterstützungsempfänger. Im Landkreis (ausschließlich Freiburg und Zirlau) wurden am Mittwoch gezählt: 2793 männliche und 424 weibliche, zusammen 3271 Unterstützungsempfänger.

Hauptversammlung des Kreiskriegerverbandes.

Am Sonntag nachmittag hielt der Kreiskriegerverband Schweidnitz im Saale des evangelischen Vereinshauses die Hauptversammlung ab, zu der alle dem Kreisverband angehörigen Vereine Vertreter entsandt hatten. Insgesamt waren die 34 Vereine durch 90 Mitglieder vertreten. Für hervorragende Dienste im Kriegervereinswesen überreichte der Vorsitzende, Exz. Schroeter, mit ehrenden Worten das Verdienstkreuz II. Klasse des Kyffhäuserbundes den Kameraden Hahn, Stiller und Marsch vom Verein Rogau-Rosenau, sowie den Kam. Keller, Reiprich, Bartsch und Schönfelder vom Verein Weizenrodau. Vom Militärverein Schweidnitz und vom Kriegerverein Stephanshain sind neue Vorsitzende gewählt worden, die von Exz. Schroeter eingeführt wurden. Es sind dies Major a. D. Lorenz und Kam. Richter.

Der Schriftführer, Konrektor Scharf, erstattete den Jahresbericht über das 43. Vereinsjahr des Kreiskriegerverbandes. Am 1. Januar 1930 zählte der Kreiskriegerverband 34 Vereine mit 4457 Mitgliedern. Von diesen sind 4283 ordentliche Mitglieder, 30 außerordentliche Mitglieder in 9 Vereinen und 144 beitragsfreie Ehrenmitglieder. Die Zahl der Offiziere und im Offiziersrang stehenden Militärpersonen beträgt 216; Altveteranen sind 46, Kolonialkrieger 13 und Weltkriegsteilnehmer 3146 vorhanden. Von diesen sind 343 anerkannte Kriegsbeschädigte. Jugendgruppen bestehen in 4 Vereinen mit 102 Jungmannen. Hervorgehoben wurden die Verdienste des Kreisjugendleiters Böhm-Domanze. Fechtschulen zum Besten der Kriegerwaisenhäuser bestehen im Kreisverbande 9. Die Zeitung „Der Kyffhäuser" wurde in 237 Exemplaren von 32 Vereinen gehalten. Von 30 Vereinen sind 10 847 Reichsmark an Unterstützungen, Begräbnisgeldern usw. gezahlt worden. Hierzu kommen noch an Unterstützungen aus der Deutschen Krieger-Wohlfahrtsgemeinschaft 1485 RM. und aus der Stockmarr-Gabe 190 RM. Der Kreisgruppe der Kb. und Kh. gehören 5 Ortsgruppen an, und zwar Schweidnitz mit 193, Saarau mit 77, Wenig-Mohnau mit 7, Protschkenhain mit 20 und Ober-Weistritz mit 25 Mitgliedern. Daß diese Gruppen eine segensreiche Einrichtung sind, hat so mancher erfahren, der bei ihnen Rat und Hilfe suchte. Dem Kam. Beudel wurde für verdienstvolles Wirken herzlich gedankt. Das vom Kyffhäuserbunde gestiftete Ehrenkreuz II. Klasse wurde an 38 Kameraden, das I. Klasse an zwei Kameraden verliehen. Der von der Bundesleitung ergangene Aufruf zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge fand überall die notwendige Unterstützung. Am Kreisverbandsfest, verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins Bögendorf, beteiligten sich 28 Vereine. Der Landwehrkameradenverein Wenig-Mohnau weihte am 14. Juli die neue Fahne. Am 3. Reichskriegertag, am 20. und 21. Juli, beteiligten sich die Vereine Schweidnitz, Bunzelwitz, Arnsdorf, Königszelt und Zobten. Die Reichskriegertage sollen in Zukunft nur alle 4 Jahre abgehalten werden. Der 2. Schlesische Provinzialkriegertag findet am 31. August 1930 in Liegnitz statt.

Kam. Güttner berichtete über die Kasse, die von den Kam. Richter und Oberfeld geprüft und für richtig befunden wurde. Den Bericht über die Kreisgruppe der Kb. und Kh. gab der 2. Vorsitzende und Sachberater, Kam. Beudel. Die Erfolge waren sehr gute. Erfreuliches enthielt auch der Bericht des Kreisjugendleiters Böhm. Ein schriftlich begründeter Antrag, den Beitrag des Kreisverbandes von 100 auf 300 RM. für die Kb. und Kh. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Schriftführer Scharf erläuterte noch das Verfahren bei Unterstützungsanträgen.

Die satzungsgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder Scharf, Güttner und Eichert wurden einstimmig wiedergewählt. Für den die Wiederwahl ablehnenden Major a. D. Härtelt-Königszelt trat Kam. Döner-Ströbel. Zum Schluß dankte Kam. Kopisch-Weizenrodau Exz. Schroeter für seine mühevolle Arbeit im Kreiskriegerverbande.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 17. Februar, vorm. 9 Uhr, Luftdruck (normal 736 Millimeter) 744 Millimeter, (steigend), Temperatur: 9 Uhr vorm. +1 Grad, höchste +4 Grad, tiefste (in der Nacht) —1 Grad, Feuchtigkeit: 100 Prozent, Windrichtung von: windstill, tigkeit 100 Prozent, windstill, Schneemenge seit gestern 9 Uhr: 0,01 Millimeter, Bewölkung: halb bedeckt, Bemerkungen: Graupel.

= **Der neue Roman in der Unterhaltungsbeilage, der unter dem Titel „Der Golfstrom des Lebens" heut beginnt, hat die bekannte und beliebte Schriftstellerin Luise Westkirch zur Verfasserin. Er führt in fesselnder Darstellung, die sich stellenweise zu höchster Spannung steigert, eine Reihe miteinander verknüpfter Menschenschicksale vor. Luise Westkirch versteht es auch hier wieder meisterhaft, den Leser zu unterhalten und zu packen, indem sie die Handlung auf einem eigenartigen Vorwurf aufbaut und in einem sich immer mehr steigernden Tempo bis zur Lösung entwickelt.**

= **Die Ausstellung „Der Mensch"** hatte auch in unserer Stadt einen vollen Erfolg, der die Hoffnung der Veranstalter erfüllte. Die Ausstellung wurde von rund 10 000 Personen, darunter von fast sämtlichen Schülern von Schweidnitz und Umgegend, besucht. Zahlreiche aufklärende Schriften sind von den Besuchern gekauft worden; etwa 3000 Flugblätter von Professor Abderhalden, dem Vorsitzenden des deutschen Ärztevereins und des deutschen Ethikbundes, gelangten zur Verteilung.

§ **Schwengfeld,** 15. Febr. Ein Schwindler festgenommen. Der Landjägerei ist es gelungen, einen Schwindler festzunehmen, der hier und in Kroischwitz Kräuter und heilwirkende Tees abzusetzen versuchte. Der Schwindler hatte es bei der Aufnahme von Bestellungen nur auf die Anzahlung abgesehen. Von den schon bejahrten Eheleuten Z. in Schwengfeld erhielt er auf Grund der falschen Vorspiegelungen tatsächlich die geforderte Anzahlung.

Aus der Provinz.

sc. **Breslau,** 15. Febr. Forderungen mit dem Revolver. Am Donnerstag forderte der erwerbslose Arbeiter Fritz Rosenberger in der Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes (Heinrichstraße) von einer Ermittlungsbeamtin einen Anzug. Als ihm erwidert wurde, daß erst Erkundigungen über seine Bedürftigkeit eingezogen werden müßten, zog er einen Revolver und drohte der Beamtin mit Erschießen, wenn er den Anzug nicht bis Montag erhalte. Der Revolverheld wurde von einem Polizeibeamten festgenommen. — Die Angestellten zur Umwandlung der städtischen Betriebe. Am Donnerstag nahmen die Angestellten der städtischen Betriebe in einer Versammlung Stellung zu der geplanten Umwandlung der städtischen Betriebe in Aktiengesellschaften. Einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Angestellten bei einer Umwandlung der städtischen Betriebswerke erwarten, daß außer der Übernahme mit allen bisher erworbenen Rechten einschließlich der Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung eine freie Aufstiegsmöglichkeit nach Leistungen gewährleistet wird.

= **Militsch,** 17. Febr. Ortsnamen-Änderungen. Durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums sind die Namen der im Kreise gelegenen Landgemeinden Grabofke in Buchenhagen, Jawor in Erlgrund, Kendzie in Grüntal, Ladziza in Wiesengrund, Ollsche in Erlendorf, Pomorske in Waldesruh, Schlabotschine in Grunewald, Schwentroschine in Waldheide umgeändert.

* **Silberberg,** 17. Febr. Tödlich verunglückt ist im Sägewerk in Schönwalde der 16jährige Sohn des Stellenbesitzers Winter. Er war mit dem Wegschaffen von Brettern beschäftigt, als ein Stoß umkippte und dem Bedauernswerten die Schädeldecke zertrümmerte und die Wirbelsäule brach. Der Verletzte wurde sofort in das Kontor gebracht, wo er bald darauf verschied.

* **Neurode,** 17. Febr. Oberbergwerksdirektor von Braunmühl gestorben. Nach kurzem Krankenlager starb der langjährige Kommissar des Vorstandes des Neuroder Knappschaftslazaretts, Oberbergwerksdirektor Bergrat Edler von Braunmühl, der viele Jahre lang zum Wohle der Niederschlesischen Knappschaft, der Knappschafts-Berufsgenossenschaft und des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens tätig war.

hy. **Glatz,** 17. Febr. Gehälterabbau. Der Regierungspräsident hat bei der Prüfung der Gehälter der Magistratsbeamten angeordnet, daß sieben Beamte in eine niedrigere Gehaltsstufe eingegliedert werden.

sc. **Waldenburg,** 17. Febr. Neubau für das Polizeipräsidium. Die Regierung hat, wie das „Neue Tageblatt" berichtet, von der Baustoff-Großhandels-G. m. b. H. ein Gelände von 7000 Quadratmeter auf den Tichauer Wiesen käuflich erworben, um dort den Neubau für das Polizeipräsidium auszuführen. Mit dem Bau soll bereits im Frühjahr begonnen werden.

dr. **Bad Salzbrunn,** 17. Febr. Das Weite gesucht. Seit einiger Zeit ist der langjährige Prokurist des Salzbrunner Quellenversandes, Kattner, verschwunden. Es verlautet, daß K. Unterschlagungen von größerem Ausmaß begangen haben soll, die bei der Aufdeckung durch eine Revision zur fristlosen Entlassung geführt haben.

hy. **Liegnitz,** 17. Febr. Schwerer Unfall. Im Lokomotivschuppen der Reichsbahn stürzte beim Reinigen einer Lokomotive der 28jährige Putzer Alfred Vogt ab. Er blieb besinnungslos liegen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. — Gehobene Volksschulklassen. Der Magistrat hat die Einführung von gehobenen Klassen für die Liegnitzer Volksschulen beschlossen. Die gehobenen Volksschulklassen führen nach vorausgegangenem 6jährigen Besuch der Volksschule in einem 4 Jahre dauernden Ausbildungsgang zur mittleren Reife. Der Besuch der gehobenen Klassen ist nur begabten Schülern möglich, die von den Lehrern ausgewählt werden.

sc. **Landeshut,** 17. Febr. Brandstiftung. Im benachbarten Vogelsdorf wurde nachts die Scheune des der Landwirtsfrau Elisabeth Teichmann gehörigen Anwesens bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert. Verbrannt sind außer Heu- und Strohvorräten landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Arbeitsgericht.

Sitzung vom 14. Februar.

Um den Tarifvertrag.

Vom 15. März 1927 bis 31. Mai 1929 war der Schweizer F. bei dem Gutsbesitzer S. tätig. Ein halbes Jahr nach seiner Entlassung erhob er weitere Forderungen, die ihm angeblich aus seinem Deputat laut Tarifvertrag noch zustanden. Seine Gesamtforderung beläuft sich auf ungefähr 400 Reichsmark. Gutsbesitzer S. macht demgegenüber geltend, daß der Kläger die monatlichen Abrechnungen nie beanstandet habe, daß er ferner nach dem Tode seiner ersten Frau ein Jahr ledig war und in dieser Zeit auch frei beköstigt wurde und daß der Tarifvertrag nicht allgemein verbindlich sei, sondern Ausnahmen gestatte. Gutsbesitzer S. hatte es versäumt, bei Antritt des Schweizers einen schriftlichen Vertrag mit diesem abzuschließen und nur erklärt: „Bei mir wird alles nach Tarif bezahlt." Darauf gründet nun der Kläger seinen Rechtsanspruch. Der Vorsitzende schlägt schließlich einen Vergleich vor: Beklagter soll dem Kläger noch 100 RM. zahlen. Auf der Basis von 60 RM. einigen sich schließlich beide Gegner.

Ein Langschläfer.

Der Ackerkutscher G. war früh nicht aus dem Bett zu bringen. Obwohl die Söhne des Gutsbesitzers H. in Leutmannsdorf einen Höllenspektakel an seiner Tür vollführten, schlief G. den Schlaf des Gerechten weiter. Das kostete ihm die Stellung. Am 6. Januar wurde er fristlos entlassen. Da er bis 6. Februar arbeitslos war, verlangt er nun 28,72 RM. Lohn auf Grund des Tarifvertrages und eines privaten Abkommens, in dem halbjährliche Kündigung ausgemacht war. Außerdem beansprucht G. noch ein Zeugnis. Das Gericht stellt sich schließlich auf den Standpunkt, daß fortgesetztes Verschlafen ein Grund zur fristlosen Entlassung sei. Da aber H. dem Entlassenen die Papiere und die Sachen nicht bald ausgehändigt hat, kam es vor dem Arbeitsgericht zu einem Vergleich. Der Beklagte zahlt an den Kläger zwei Reichsmark. Auf das Zeugnis verzichtete der Kläger aus begreiflichen Gründer.

Der Weg nach Pfaffendorf.

Von den vielen Wegen, die nach Pfaffendorf führen, hat sich der Ackerkutscher R. den umständlichsten ausgesucht. Nicht aus Absicht etwa, nein, er kannte eben keinen anderen. Von Leutmannsdorf fuhr er über Peterswaldau und Reichenbach nach Pfaffendorf. Als er spät in der Nacht wieder nach Leutmannsdorf kam, schlug der verärgerte Gutsbesitzer P. auf ihn ein und entließ ihn. R. fordert nun, da er 14tägige Kündigung hat, für 14 Tage Kostgeld und Lohn in Höhe von 34,71 RM. Gutsbesitzer P. aber kann sich nicht beruhigen über den Schaden, den der Bursche seinen Pferden zugefügt hat. Man einigt sich schließlich nach langer Verhandlung auf 15 RM., die der Beklagte dem Kläger samt den Papieren noch auszuhändigen hat.

Das Büfettfräulein verdient zu wenig.

Die Klägerin, Fräulein C., die in einer hiesigen Likörstube als Büfettfräulein angestellt war, behauptet, sie hätte nichts verdient, während ihr nach dem Vertrage wenigstens 50 RM. in bar zugestanden hätten. An Weinbrand und Likören sei überhaupt nichts zu verdienen gewesen, da sie auf eigene Rechnung kaufen mußte, Wein wurde zu wenig getrunken, alte Zechschulden hätte sie auch nicht einbekommen; kurzum, es sei ein Elend gewesen. Der Beklagte, Inhaber jener Schweidnitzer Stube, weist auf den schönen Sealmantel der Klägerin hin, der beweise, wie gut sie bezahlt worden sei. Aber ein Sealmantel gilt dem Gericht nicht als Beweis und so werden die Bücher herangeholt. 128 RM. durchschnittlicher Monatsverdienst ohne die Prozente für Biere, rechnete der Vorsitzende aus. „Nicht die Hälfte!" entrüstet sich die Klägerin, „nicht die Hälfte, wenn ich Ihnen das sage, können sie mir schon glauben." Das Gericht glaubt es nicht. Zahlen beweisen. Die Klage wird abgewiesen.

Die Wirtschafterin klagt.

Die Wirtschafterin F. klagt auf Zahlung von 480 RM. Lohngelder, die ihr von dem inzwischen verstorbenen Schuhmachermeister G., bei dem sie früher in Stellung war, versprochen worden sind. Das Gericht trägt, da ein schriftlicher Vertrag nicht vorliegt, erhebliche Bedenken, ob die Lohnforderung zu Recht bestehe. Nachdem ein Vergleichsversuch gescheitert ist, wird die Klage abgewiesen.

Auf Widerruf.

Der Werkmeister M. wurde, nachdem ihm mit 14tägiger Kündigungsfrist am 12. Januar gekündigt worden war, berets am 19. Januar von seinem Meister, dem Bäckermeister H. in Groß-Wierau, entlassen. M. fordert nun Lohn und Kostgeld, sowie rückständige Bezahlung für Überstunden, insgesamt 264,80 RM. Der Vertreter des Beklagten erklärt sich schließlich auf Widerruf bereit, an den Kläger 80 RM. zu zahlen.

* *

Der Hauptzeuge im Molinari-Prozeß.

Am Freitag wurde der frühere Direktor der Landschaftlichen Bank, Forell, eingehend vernommen. Da sich ursprünglich das Strafverfahren auch auf Forell erstrecken sollte, wurde die Vereidigung dieses Zeugen vorläufig ausgesetzt. Forell gab an, daß er am 1. Januar 1924 in die Direktion der Landschaftlichen Bank eingetreten sei, nachdem die Lombardgesellschaft, bei der er vorher tätig war, in der Landschaftlichen Bank aufgegangen war. Er versicherte, daß für ihn die Firma Molinari über jeden Zweifel erhaben gewesen sei. Dem Zeugen wurde vorgehalten, daß er, als das Warenlager der Firma Molinari der Landschaftlichen Bank übereignet worden war, dem Firmeninhaber ein Schweigegebot auferlegt habe. Forell bestritt dies jedoch, während Grzimek behauptete, daß der Zeuge ein solches Gebot erlassen habe. Die Frage des Vorsitzenden, ob er von selbst verfügt habe, daß die der Landschaftlichen Bank übereigneten Waren von der Treuhandgesellschaft freigegeben wurden, verneinte der Zeuge. Er bestritt auch, gewußt zu haben, daß Molinari Gefälligkeitswechsel in Zahlung gegeben habe. Für seinen guten Glauben spreche auch, daß er, nachdem er aus der Landschaftlichen Bank ausgeschieden und in das Bankgeschäft Keiler eingetreten sei, für sein eigenes Geld Wechsel der Firma Molinari angekauft habe. Er habe dabei viel Geld verloren. Er hätte dies unter keinen Umständen getan, wenn er gewußt hätte, es handle sich um Gefälligkeitswechsel. Geheimer Justizrat Heilberg, der als Leumundzeuge vernommen wurde, bekundete, nach seiner Überzeugung sei Molinari, den er seit Jahrzehnten kenne, ein vornehmer und anständiger Mensch, dem man nichts Schlechtes zutrauen könne. Allerdings verstehe Molinari von kaufmännischen Dingen nicht viel. Seine Interessen hätten immer auf dem Gebiete der Kunst gelegen. Professor von Gosen führte aus, Molinari sei immer ein hilfsbereiter Mensch gewesen. Büchereidirektor Moehring schilderte besonders die große Wahrheitsliebe des Beschuldigten Molinari. Am Schluß der Sitzung wurde Forell, da ein gesetzlicher Grund zu seiner Nichtvereidigung nicht vorlag, nachträglich vereidigt.

* *

§ **Ein mildes Urteil** fällte das Schöffengericht in Waldenburg gegen den 57 Jahre alten Hüttenarbeiter Bürgel aus Sandberg. Dieser hatte sich mehrmals an einem siebenjährigen Mädchen unsittlich vergangen und auch andere Kinder belästigt. Das Gericht erkannte auf nur neun Monate Gefängnis und billigte dem Angeklagter auch noch Strafaussetzung gegen eine Geldbuße von 100 M zu.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 17. Februar. In den gestrigen Nachmittagsstunden sind Kaltluftmassen arktischen Ursprungs in Schlesien eingedrungen und haben vereinzelt Schneefälle und allgemeinen Temperaturrückgang gebracht. Etwas feuchtere Luftmassen sind von der Ostsee heute morgen nach den Sudetenländern gelangt und haben zu verbreiteter, zum Teil starker Nebelbildung geführt. Da wir auch weiterhin im Bereiche der Kaltluftmassen verbleiben, so haben wir teils neblig-trübes, teils aufheiterndes Frostwetter zu erwarten. Vereinzelt kommt es zu leichten Schneefällen.

Aussichten für das Flachland und die Mittelgebirge: Nordwest, teils neblig-trübes, teils aufheiterndes Wetter, ganz vereinzelt etwas Schnee und Frost.

Aussichten für das Hochgebirge über 1000 Mtr.: Abflauender Nord, teils neblig-trübes, teils aufheiterndes Wetter, vereinzelt Schneeschauer und starker Frost.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Sieben Kurfürsten: —5 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel gut. — **Eulenbaude:** —7 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Ski und Rodel gut. — **Ober-Schreiberhau:** —3 Grad, Schneehöhe 6 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — **Hampelbaude:** —5 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. — **Grenzbauden:** —5 Grad, Schneehöhe 65 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. — **Glatzer Schneeberg** (Wiechtenstein): —6 Grad, Schneehöhe 70 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

„Angeklagten"-Psychose eines Schöffen

Eine seltsame Überraschung erlebte Donnerstag der Vorsitzende einer Strafkammer des Landgerichts I-Berlin bei Schluß seiner Sitzung. Schon zu Beginn waren ihm und den Prozeßbeteiligten das merkwürdig scheue und bedrückte Wesen des einen der beiden Schöffen, eines Eisenbahnschlossers, aufgefallen. Während der ganzen Verhandlung saß er teilnahmslos dabei, wagte sich nicht zu rühren und warf nur immer ängstliche Blicke zum Staatsanwalt. Als die Richter, die nur einen Fall abgeurteilt hatten, sich zum Fortgehen anschickten, hörte der Vorsitzende, daß sich der Schöffe in klagendem Ton mit dem Justizwachtmeister unterhielt. Er trat näher und hörte zu seinem großen Erstaunen, daß der Schöffe nicht nach Hause gehen wollte, weil er seiner kranken Frau die Tatsache seiner „Verurteilung" nicht mitzuteilen getraute. Auf weiteres Befragen stellte sich heraus, daß der Schlosser an der ganzen Verhandlung unter dem Eindruck teilgenommen hatte, daß er angeklagt sei und verurteilt würde. Er hatte dem Vorsitzenden Lange Leumunds- und Dienstzeugnisse mitgebracht. Seit er die Vorladung zum Gericht erhalten hätte, wäre er keine Minute mehr ruhig gewesen und er verstehe deshalb nicht, warum er bestraft worden sei. Nach einem Heiterkeitssturm der Richter, die sich diese Klagen mit anhörten, wurde der Schöffe über sein Amt und seine Aufgabe aufgeklärt, jedoch entband der Vorsitzende diesen ängstlichen Schöffen von seiner Richterpflicht und sagte ihm zu, daß er nicht mehr vor Gericht zu erscheinen brauche.

Ein unglaublich freches Räuberstück.

Freitag mittag hat sich unweit der Kirche in Schlebusch bei Köln ein tolles Räuberstück abgespielt. Ein zwanzigjähriges Mädchen und ein sechzehnjähriger Bursche, die in Köln-Mülheim bei einer Bank 11 000 M Lohngelder für eine Wiesdorfer Firma abgeholt hatten, wurden von einem Motorradfahrer auf belebter Straße unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe des Geldes gezwungen, das sich in einer Aktentasche befand. Die beiden völlig eingeschüchterten Boten händigten dem Burschen die Mappe auch wirklich aus, der sich sodann auf sein Motorrad schwang und mit einem auf dem Soziussitz mitfahrenden Helfershelfer mit Vollgas das Weite suchte. Nachdem sich das Mädchen von seinem Schreck erholt hatte, stürzte es in ein Geschäft und benachrichtigte die Firma von dem Vorfall. Ein Kraftwagen der Firma nahm die Verfolgung der Räuber auf, ohne eine Spur von ihnen zu entdecken.

Turnen, Sport und Wandern.

Um die südostdeutsche Fußballmeisterschaft.

Preußen-Schweidnitz gegen Laubaner SV. 4:1 (2:0).

Das Spiel Preußen-Schweidnitz gegen SV. Lauban wurde auf dem Preußen-Platz in Schweidnitz unter Leitung von Weisker-Liegnitz ausgetragen. Nachdem Lauban gegen VfR. Schweidnitz so hoch gewinnen konnte, war man auf die Leistungen dieser Mannschaft sehr gespannt. Doch die Enttäuschung blieb nicht aus. Lediglich der Laubaner Sturm unter Führung von Bothe konnte gefallen, alles andere war glatter Durchschnitt. Daß der Torunterschied so bedeutend war, verdankt Lauban neben einigen glücklichen Umständen auch dem zerfahrenen Spiel des Preußensturms. Den ersten Erfolg verzeichneten die Laubaner in der zweiten Minute aus einer schlechten Abwehr des Preußentormanns. Dann verschoß Preußen die erste Ecke, der bei ausgeglichenem Spiel eine ganze Serie für beide Seiten folgte. Als Preußen etwas überlegen wurde, rückte die Verteidigung zu weit auf. Lauban erzielte durch flotten Durchbruch den zweiten Treffer. Halbzeit also 2:0 mit einem Eckenverhältnis von 3:3. Nach dem Wechsel brachte Satzungsunkenntnis des Preußentormanns Lauban den dritten Erfolg. Schon eine Minute später kam Preußen zum längst verdienten Ehrentreffer. Zwar lag Preußen nun im Angriff, doch Lauban verteidigte sehr stark und der Preußensturm kam nicht zum Schuß. Auf der anderen Seite waren die Laubaner erfolgreicher. Sie konnten mit einem vierten Tor in der 21. Minute den Sieg sicherstellen. Bis zum Schlußpfiff ereignete sich nichts mehr von Bedeutung. Eckenverhältnis am Schluß 6:5 für Preußen-Schweidnitz. Schiedsrichter Weisker, mitunter sehr kleinlich, hielt das Spiel vollkommen in seiner Hand. Der Besuch war mittelmäßig.

Fußball im Bezirk Bergland.

Von den Privatspielen des Sonntags interessierte vor allem die Begegnung in Reichenbach: Preußen-Altwasser Liga gegen Spielvereinigung Reichenbach. Die Gäste waren vollkommen auf der Höhe und hatten sich bis zur Pause schon mit 4:2 die sichere Führung geholt. Nach der Pause schraubten sie das Resultat bis zehn Minuten vor Schluß auf 7:2, wobei es schließlich noch zum vorzeitigen Spielabbruch kam. Die Meisterschaft der A-Klasse im Gau Schweidnitz sicherte sich nach bisher zwei unentschiedenen Spielen zwischen Reichsbahn-Sportverein Schweidnitz und dem SV. Domanze diesmal die Reichsbahn, die auf dem neutralen Platze in Striegau mit 5:1 gewann. Die Pause sah die Reichsbahn schon mit 4:1 im Vorteil, wozu Domanze durch zwei Eigentore beitrug. Zu dem Qualifikationsspiel in Langenbielau zwischen Spielvereinigung Reichenbach und dem Schweidnitzer Fußballverein trat der Fußballverein nicht an; er verlor dadurch kampflos. SFV. muß nun gegen die Reichsbahn um die weitere Zugehörigkeit zur Klasse der Gauliga kämpfen. Die zweite Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Schweidnitz trug in Striegau ein Gesellschaftsspiel gegen die A-Klasse der Striegauer Sportfreunde aus. Da die Reichsbahnmannschaft mit nur 9 Mann zur Stelle war, konnte Striegau das Spiel mit 2:1 zu seinen Gunsten beenden. In Saarau stieg ein Spiel der Jugendmannschaften des SV. Saarau und des Schweidnitzer Fußballvereins, in dem sich die Saarauer Jugend überlegen zeigte. Die Jugend des SV. Preußen Schweidnitz gewann am Vormittag gegen die Mannschaft der Schweidnitzer Oberrealschule mit 2:0. Anschließend stand eine kombinierte Seniorenmannschaft von Preußen der 2. Elf der Sport- und Jugendabteilung Ströbel gegenüber. Dieses Spiel endete mit 1:1 unentschieden. In Striegau nahm die Gauliga der Striegauer Sportfreunde ihr Freundschaftsspiel gegen die A-Klasse des VfB. Bolkenhain zu leicht; sie mußte schließlich froh sein, gegenüber der eifrigen Gästemannschaft noch mit 3:2 siegreich zu bleiben.

Preußen-Glatz schlägt Saarau 5:0.

Im ersten Befähigungsspiel zum evtl. Aufstieg in die Bezirksliga stand der Schweidnitzer Gaumeister, zugleich Bezirksmeister der A-Klasse, der SV. Saarau, mit seiner Gauliga auf eigenem Platze im Kampf gegen die Bezirksliga des SV. Preußen-Glatz. Das Spiel litt etwas unter den ungünstigen Platzverhältnissen. Doch fand sich die Bezirksliga damit noch besser ab, als die Elf des SV. Saarau. Preußen-Glatz hatte seine stärkste Mannschaft zur Stelle und zeigte vorbildlichen Eifer. Auch Saarau gab alles aus sich heraus, kam aber schon körperlich nicht gegen die gut trainierten Militärspieler auf und mußte sich mit 0:5 geschlagen geben. Da nunmehr das zweite Spiel in Glatz stattfindet, besteht für Saarau nur noch wenig Hoffnung zum Aufstieg in die Bezirksliga.

* *

Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben.

Am Sonntag brachte der Südostdeutsche Schwerathletik-Verband in Breslau die Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben zum Austrag. Der Titelverteidiger, der S. C. O. 06 Beuthen, konnte mit 2870 Pfund Gesamtleistung abermals den Meistertitel an sich bringen. Der A. T. V. Görlitz erzielte ebenso wie der Turnverein Vorwärts Breslau eine Gesamtleistung von 2820 Pfund. Einen neuen südostdeutschen Rekord stellte Lehmann-Görlitz im Einarmigreißen links mit 145 Pfund auf.

Neue Rekorde beim Jahnschwimmen der DT.

Beim 8. Jahnschwimmen der DT. in Halle gab es am ersten Tage eine neue DT.-Bestleistung im 200 Meter-Freistilschwimmen durch Witthauer-Neu-Ysenburg mit 2:31 (a. N.: 2:33,3). Zweiter wurde der bisherige Rekordhalter Kühn-Leipzig mit 2:33. Im Wasserballspiel siegte TuSp.V. Halle über „Eintracht" - Leipzig mit 6:4 (3:2). Das 400 Meter-Brustschwimmen für Turnerinnen gewann Frl. Weynell-ATV. Breslau in 8:01,4 gegen Frl. Maaß-Offenbach 8:03,2.

Am zweiten Tage gab es mehrere neue Rekorde. Im 200 Meter-Rückenschwimmen stellte Wanner-Cannstatt mit 2:50,6 eine neue Bestleistung auf, die gleiche Konkurrenz gewann Frl. Fecht-Stuttgart in neuerer Rekordzeit, und zwar 3:21,4. Mit 36,2 erzielte Frl. Weynell-Breslau eine neue Bestleistung im 40 Meter Streckentauchen, dieselbe Schwimmerin verbesserte den Rekord im 100 Meter-Seiteschwimmen auf 1:35,2. Eine weitere Höchstleistung wurde im 100 Meter-Freistilschwimmen von Witthauer-Neu-Ysenburg auf 1:05,8 gedrückt. Das 100 Meter-Rückenschwimmen für Turnerinnen beendete Frl. Fecht-Stuttgart in 1:32,6 abermals in Rekordzeit.

Um die Kreismeisterschaft der schlesischen Turner.

Der Kreis II Schlesien der Deutschen Turnerschaft brachte am Sonntag in Breslau die Vorrundenkämpfe um die Handballmeisterschaft zur Durchführung. Überraschenderweise unterlag der Favorit Friesen-Beuthen gegen den M. T. V. Groß-Strehlitz mit 0:1 (0:1). — Der M. T. V. Langenbielau schlug den M. T. V. Schreckendorf 6:0 (4:0). Der A. T. V. Görlitz blieb gegen den Turnklub Neusalz ebenfalls mit 6:1 (4:0) siegreich. Der Turnverein Vorwärts Breslau hatte als Titelverteidiger in dem M. T. V. Namslau einen harten Gegner, den er nur verhältnismäßig knapp mit 8:4 (3:2) niederringen konnte. A. T. V. Liegnitz blieb gegen M. T. V. Waldenburg 2:0 (2:0) erfolgreich.

Pistulla und Kohler deutsche Meister.

Bei dem am Freitag in der Kaiserdamm-Arena in Berlin veranstalteten Boxkampfabend errang Kohler die deutsche Meisterschaft im Fliegengewicht über Metzner durch dessen Disqualifikation in der vierten Runde. Pistula schlug im Kampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft Hartkopp über 15 Runden nach Punkten.

Segelfliegerschule Grunau im Riesengebirge.

Die Lehrgangstermine für das Schuljahr 1930 sind: 4. bis 29. März, 1. bis 26. April, 12. Mai bis 6. Juni, 10. Juni bis 5. Juli, 8. Juli bis 2. August, 26. August bis 20. September, 23. September bis 18. Oktober, 21. Oktober bis 15. November, 18. November bis 13. Dezember für Anfänger; — 4. bis 22. März, 9. bis 27. April, 8. bis 26. Juli, 21. Oktober bis 8. November, 18. November bis 6. Dezember für Fortgeschrittene; — 1. bis 24. Mai, 9. bis 31. August, 15. September bis 4. Oktober Sonderkurse.

Kurze Sportmitteilungen.

Einen Todessturz gab es bei den Jubiläumsbobmeisterschaften des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei in Gablonz. Der Bob Windbraut überfuhr die Böschung und überschlug sich. Der Führer Hoffmann erlag im Krankenhaus den schweren Verletzungen. Fünfer-Meister wurde Bob „Gablonz"-BC.-Gablonz.

Die Vorstandstagung des Deutschen Fußballbundes in Berlin genehmigte zuerst einmal das Fußball-Länderspiel gegen England. Außerdem beschäftigte man sich mit einer Einladung Hollands zu einer Begegnung 1931, die angenommen wurde. Der Zeitpunkt des Spiels steht jedoch noch nicht fest. Zur Tagung der Fisa entsendet der Bund als Vertreter die Herren Linnemann-Berlin, Schmidt-Hannover und Kartini-Nürnberg, außerdem Dr. Bauwenz-Köln.

Einen neuen Schanzenrekord stellte der Schweizer Chiogna auf der Olympiaschanze am Gudiberg mit 67 Meter auf. Chiogna sprang zweimal diese Weite gestanden.

Schweizerischer Eishockeymeister ist der HC. Davos durch einen 4:1-Sieg über Rosey-Gstaad geworden.

Eine sehr mäßige Vorstellung gab der Erste Fußballklub Nürnberg in seinem Spiel gegen die Berliner Tennis Borussia, das die Süddeutschen erst eine Viertelstunde vor Schluß mit 2:1 zu gewinnen vermochten. Bis dahin hatte Tennis Borussia mit 1:0 geführt.

Europameisterschaften im Schwimmen werden vom 26. bis 31. August 1930 in Wien ausgetragen.

Die polnischen Skimeisterschaften begannen in Zakopane mit dem 50 Klm.-Dauerlauf, der von Motyka vor Kawa und Czech gewonnen wurde. Die Schneeverhältnisse waren sehr mäßig.

Mit 11:1 schlug Kanada in Hove eine englische Eishockey-Auswahlmannschaft, obwohl der englische Torwart Speechly außerordentliches Können an den Tag legte.

Ein internationales Ringkampfturnier in Berlin sah im Federgewicht den Prager Fleischmann, im Mittelgewicht den Schweden Fries als Sieger. Der Ausscheidungskampf um die Vertretung Deutschlands bei den Ringer-Europameisterschaften in Stockholm im Halbschwergewicht endete mit einem Erfolge Müllers-Kreuznach. In Stockholm werden übrigens nicht weniger als 14 Nationen vertreten sein

Sächsischer Skimeister wurde Herberger-Johann Georgenstadt, der in der Kombination die beste Leistung erzielte. Den Wettkämpfen bei Waltersdorf wohnten zirka 5000 Zuschauer bei. Sieger im Sprunglauf wurde Lohse-Oberwiesenthal.

Deutscher Zweier-Bobmeister wurde bei der Austragung in Garmisch-Partenkirchen der einheimische Bob „Bayern III" vor der Berliner Mannschaft Meblinsky-Ludwig, die den Bob XIII führte.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark am Sonnabend, 15. Febr.

1 arg. Papierpeso	1,580	100 dänische Kronen	112,07
1 japanischer Yen	2,058	100 portg. Escudo	18,78
1 Pfund Sterl. . .	20,344	100 norw. Kronen	111,91
1 Dollar	4,185	100 franz. Franken	16,37
1 brasil. Milreis .	0,465	100 Schweiz. Frank.	80,715
100 holld. Gulden .	167,75	100 bulgar Lewa	3,027
100 Belga = 500 Fr.	58,295	100 spanisch. Peset.	52,57
100 Danzig. Gulden	81,33	100 schwed. Kronen	112,20
100 finnische Mark	10,524	100 tschech. Kronen	12,384
100 Jugosl. Dinar .	7,370	100 Pengö	73,15
100 italienische Lire	21,905	100 österr. Schilling	58,90

Breslauer Produktenbörse amtlich.

Breslau, den 15. Februar 1930 (Ohne Gewähr).

Getreide: Matt. — Mehl: Ruhig. — Sämereien Matt.

I. Getreide.*)

Weizen 75,2 kg Mingw. mitt. Art u. Güte .	23,00
Roggen 71,2 kg Mingw. mittl. Art u. Güte alter	16,30
Hafer mittlere Art und Güte	12,20
Braugerste, feinste	—,—
Braugerste, gute	17,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	15,00
Wintergerste mittl. Art u. Güte	14,50

II. Oelsaaten.

Winterraps gesund, trocken	—,—
Leinsamen	36,00
Senfsamen gesund, trocken	32,00
Hanfsamen	28,00
Blaumohn	72,00

III. Kartoffeln.

Speisekartoffeln, rote	1,70
Speisekartoffeln, weiße	1,50
Speisekartoffeln, gelbe	2,00
Fabrikkartoffeln für das % Stärke	0,06½

IV. Mehl.)**

Weizenmehl Type 70%	33,50
Roggenmehl Type 70%	23,75
Auszugmehl	39,50

Der Abschluß der Königszelter Porzellanfabrik

Die Gesellschaft schließt das am 30. Juni 1929 abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verlust von 301 139 RM. ab, der sich um den Verlustvortrag aus dem Geschäftsjahr 1927/28 (386 851 RM.) erhöht, so daß insgesamt 687 990 RM. als Verlust auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Handlungsunkosten und Steuern werden mit 0,38 Mill. (0,40), Abschreibungen mit 0,12 Mill. RM. (0,12) anderseits der Fabrikationserlös mit 0,29 RM. (0,33) ausgewiesen. Wie im Geschäftsbericht ausgeführt wird, erstreckte sich die rückläufige Konjunkturbewegung sowohl auf den Inlands- als auch auf den Exportmarkt und war außerdem begleitet von einem weiteren scharfen Abgleiten der Preise für Stapelgeschirr. Man habe sich deshalb entschlossen, auch die Fabrikation von Artikeln mittlerer Qualität aufzunehmen. Die Umstellung erforderte neben dem Ausbau und die Rationalisierung des alten Werks erhebliche Mittel, während auf der anderen Seite die Ergebnisse der Umstellung sich erst später auswirken können. In der Bilanz stehen Forderungen mit 0,47 Mill. RM. (0,57), Inventurbestände mit 0,57 Mill. RM. (0,69) und neben dem 2,548 Mill. RM. betragenden Aktienkapital Verpflichtungen mit 1,28 Mill. RM. (1,24). Der auf den 24. Februar einberufenen Generalversammlung soll bekanntlich eine Sanierung in der Weise vorgeschlagen werden, daß das Grundkapital durch Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 5:1 auf 548 000 RM. herabgesetzt und unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre auf 1,298 RM. durch Ausgabe von 625 000 RM. auf den Inhaber lautende Vorzugsaktien und 125 000 RM. auf den Inhaber lautende Stammaktien wieder erhöht wird. Beide Aktienkategorien sollen ab 1. Juli 1929 gewinnanteilberechtigt sein.

Gewinnauszug
5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsch (260. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 16636 183550 288108
8 Gewinne zu 5000 M. 31461 103393 129539 336397
14 Gewinne zu 3000 M. 40678 71175 85742 166107 182610 200926 382336
18 Gewinne zu 2000 M. 2429 10934 39680 73873 118809 149465 189854 195154 277763
18 Gewinne zu 1000 M. 20343 26787 177090 199578 276667 333415 347699 382394 388723
76 Gewinne zu 500 M. 33174 42741 52025 61538 96529 100017 104486 109139 110370 116617 126895 139109 141265 156182 175255 179905 180166 199439 200449 211139 221827 250433 253069 255936 309610 314884 317160 321470 330347 330893 331067 337032 339133 341641 358041 358990 364652 397850
254 Gewinne zu 300 M. 45 219 441 7528 9813 16099 22855 23819 26054 30247 31074 31109 31519 53227 55455 55722 60041 64060 65328 65789 73822 73961 75599 79936 80932 84370 87192 87743 88043 88661 89983 92397 93682 95283 96300 97600 98267 101574 101989 103756 105252 109118 111754 112461 118145 118827 119878 120079 121603 132524 132997 141722 142494 145754 151772 156154 163278 167402 171858 171877 171885 180926 191680 192547 193370 198798 199277 201310 203073 210262 213413 221447 224664 224864 225135 233966 237921 241408 244663 251134 251374 255215 255859 257335 267224 271089 278619 278805 282856 289074 295335 296131 300485 301512 303584 311669 312842 313031 314652 317811 320245 321047 321169 333679 337894 338793 343467 355217 355441 357104 359562 363024 369852 372332 374124 375292 377640 377892 378143 382355 383370 383155 388441 392196 393972 394603 397927

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 121401 351871
10 Gewinne zu 3000 M. 154462 260780 268610 315642 384272
6 Gewinne zu 2000 M. 42678 216692 370312
34 Gewinne zu 1000 M. 9178 49001 59667 80592 138861 153679 164382 175141 186832 205978 262798 281354 323729 344427 367605 376058 382993
88 Gewinne zu 500 M. 1366 10991 12635 14334 46527 51865 51879 53594 63041 71001 71252 73211 76854 126236 142249 146049 174630 199393 199664 200077 201140 209052 227912 228010 230010 237022 239793 254516 257125 261659 307950 317296 323891 335798 333836 339904 340278 346298 365207 353307 360911 366337 373217 391660
172 Gewinne zu 300 M. 4392 9527 13609 17548 21728 29690 39259 40698 42853 53890 60439 62287 62807 77967 80556 86490 88238 92280 92708 98399 99864 104066 106117 115725 117422 125356 125868 130381 132064 134229 139967 143705 153980 155451 155668 156037 156262 168769 175901 190010 191432 192956 194943 196474 198649 200901 202221 210849 219785 226191 237003 243490 243875 246339 248018 249213 257083 263593 269606 271265 271443 276825 282980 287404 287957 294576 301046 301906 304928 307120 316063 316493 319676 329633 333603 340377 343691 349444 349978 351877 352227 357232 365266 371073 388131 392757

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 60 zu je 10000, 128 zu je 5000, 358 zu je 3000, 654 zu je 2000, 1728 zu je 1000, 3694 zu je 500, 9466 zu je 300 M.

Gewinnauszug
5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche (260. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 15. Februar 1930

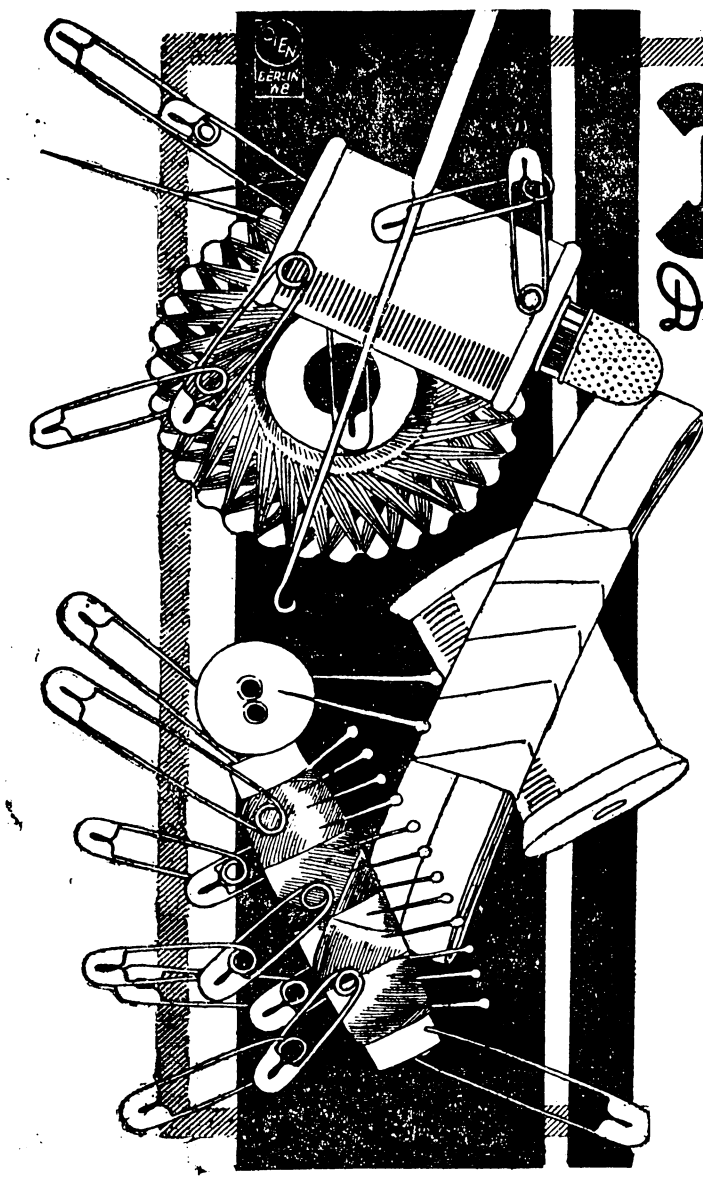
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 344070
4 Gewinne zu 5000 M. 149845 338795
4 Gewinne zu 3000 M. 13910 148578
16 Gewinne zu 2000 M. 12372 26634 144256 150613 269796 284625 331593 334911
38 Gewinne zu 1000 M. 11733 34118 38984 51571 77025 135740 159034 218201 236896 257029 258017 260521 274093 281805 313486 314588 333785 365027 372207
104 Gewinne zu 500 M. 4679 25940 34552 36895 54889 57439 70907 74068 74997 105172 106955 117152 126705 144407 155746 162420 166162 170273 170916 172853 179507 204614 215685 215322 223548 225152 226553 227675 233312 237073 244054 252910 262862 267015 269875 273311 279919 282180 290255 297284 317920 321057 328763 331041 335387 354294 357849 360094 366274 368003 375877 388777
204 Gewinne zu 300 M. 3354 8331 15186 18059 21112 22752 23414 23795 26472 35859 38897 50109 50968 51160 65184 70214 80606 91371 94831 96806 97627 107906 117701 123033 125731 136823 136886 137904 145269 159252 162073 164367 171790 171956 175993 180115 180654 181044 181401 182469 183420 183474 185503 185565 190416 191828 192186 192786 192839 195211 196819 199227 199284 205881 206839 206897 209211 213709 222166 225493 227416 227849 228947 230807 234647 239500 240304 246570 251495 253859 262373 270329 278736 284541 284581 289562 307270 308075 308243 311267 314838 315183 318681 318865 322104 322306 324418 329444 330808 331261 348983 353005 358655 365679 370383 384282 389748 391284 394114 398800 399390 399816

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 32185 46965
8 Gewinne zu 3000 M. 48211 48713 182560 395756
6 Gewinne zu 2000 M. 7385 112893 165543 355478
34 Gewinne zu 1000 M. 15767 53831 65631 80696 83243 91287 136060 171352 185958 189869 196020 213748 224853 296479 359133 376836 390248
96 Gewinne zu 500 M. 8652 21419 29306 44527 49194 49858 62792 67497 74675 86514 88983 122828 129916 133881 143523 147474 147690 152249 164518 164648 172370 187242 191873 214203 227272 235868 238634 238925 242988 253845 260551 260695 262639 284404 288038 290005 294762 298145 304057 309808 315462 324933 325456 372784 379570 388266 391219 395797
200 Gewinne zu 300 M. 4681 7098 7181 7228 16915 21507 25416 29156 29703 30372 31820 32415 35405 36936 41905 54400 56612 63939 66714 81121 85875 85937 105784 110256 112265 113934 115652 115778 117684 129931 135040 140260 143980 148159 150408 154531 158526 163952 165591 166328 169614 187491 189931 190077 191238 202112 208372 211764 213788 217794 218456 225083 226708 229064 231070 232417 234282 247438 251962 259585 260738 269033 274768 276098 276355 276722 278764 288205 289043 290961 299942 302475 311004 314325 317774 319912 322615 324304 326236 327258 329215 330245 331695 336380 340074 340554 340567 341130 345743 358666 362978 363934 365376 372719 374947 376449 386498 387764 392176 393439

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 58 zu je 10000, 120 zu je 5000, 346 zu je 3000, 630 zu je 2000, 1656 zu je 1000, 3494 zu je 500, 9062 zu je 300 M.



Kurzwaren

Die kleinen Sachen zu kleinsten Preisen

Sie erhalten vom 14. Februar 1930 bis 21. Februar 1930 für

5 Pfennig

Kindertaschentuch, kariert	Stück	5 Pfg.
Hosenknöpfe, 6 kleine, 12 große	Karte	5 Pfg.
Köperband, 1½ cm breit	2½ m Stück	5 Pfg.
Nähnadeln, Grünschild	3 Briefe	5 Pfg.
Stahlstecknadeln	2 Briefe	5 Pfg.
Haarnadeln	3 Päckchen	5 Pfg.
Sicherheitsnadeln, 1 Dutzend sort.	Brief	5 Pfg.
Stopfnadeln, sort. Längen	10 Stück i. Brief	5 Pfg.

10 Pfennig

Kinderlackgürtel	Stück	10 Pfg.
Stecknadeln m. bt. Kopf	5 Dtzd.-Karte	10 Pfg.
Aermelhalter	Paar	10 Pfg.
Schürzenband, 2 cm breit	2 m-Stück	10 Pfg.
Zentimetermaß	Stück	10 Pfg.
Stopfpilz, poliert	Stück	10 Pfg.
Hosenträger-Ersatzteile	3 Stück	10 Pfg.
Gardinenringband	Meter	10 Pfg.
Ia Leinenknöpfe, alle Größen	Karte	10 Pfg.
Kavaliertücher, Crêpe de Chine	Stück	10 Pfg.

15 Pfennig

Stahlstecknadeln	50 g-Blechdose	15 Pfg.
Sicherheitsnadeln, sort.	3 Dtzd.-Ring	15 Pfg.
Wäscheträger, K'Seide	Paar	15 Pfg.
Baumwollband **3 Stück, à 2 m, in versch. Breiten**		15 Pfg.
Halbleinenband **3 Stück, à 2 m, in versch. Breiten**		15 Pfg.
Schuhsenkel, 70 cm, schwarz	5 Paar	15 Pfg.
Blusenband, neue Mnster	1 m-Stück	15 Pfg.

20 Pfennig

Schuhsenkel, schwarz, 100 cm	5 Paar	20 Pfg.
Leinenzwirn Gruschwitz	5 Sterne	20 Pfg.
Bobbins	5 Stück à 4 m	20 Pfg.
Roleauxschnur	7 m Stück	20 Pfg
Stopftwist, alle Farben	5 Knäul	20 Pfg.
Ia K'seidene Gummilitze **m. Einziehnadel 2½ m**		20 Pfg.
Klöppelspitze, 2 cm breit	4 m Stück	20 Pfg.

25 Pfennig

Ia Sockenhalter	Paar	25 Pfg.
Ia Damenstrumpfhalter	Paar	25 Pfg.
Rollbandmaß in Metalldose		25 Pfg.
Simili-Schnallen	Stück	25 Pfg.
Hemdenpassen	Stück	25 Pfg.
Stickerei, 3 cm breit	2,30 m Stück	25 Pfg.
Wäscheboge, glatt und gemustert	5 m Stück	25 Pfg.

50 Pfennig

K'Seiden-Gummilitze mit verstärkter Kante **3 m i. Blechball**		50 Pfg.
Strumpfhaltergürtel mit 4 Haltern		50 Pfg.
Elegante Damenstrumpfhalter	Paar	50 Pfg.
Knaben-Hosenträger, Ia Gummi	Paar	50 Pfg.
Sockenhalter, Ia Seidengummi	Paar	50 Pfg.
Blusenbänder, breit 1 m	Stück	50 Pfg.
Similiagraffen	Stück	50 Pfg.
Ia Schweizer Stickerei	2,30 m Stück	50 Pfg.
Klöppelspitze, bis 5 cm breit	5 m Stück	50 Pfg.
Wäscheboge Ia	8 m Stück	50 Pfg.

Seidenbänder, Trägerbänder, Wäsche- u. Kleiderbesätze, Knöpfe, Seidenschnüre, mod. Halsketten

Enorme Auswahl moderner Kleidergarnituren
Perlkragen
Kleiderblumen — Schals — Tücher — Handtaschen

Spitzen — Bänder — Stickerei-Reste
enorm billig auf Extratischen - 5% eigene Sparmarken

Ernst Fischer
SCHWEIDNITZ · LANGE-ECKE CROISCHSTRASSE

Inh. **Kurt Nothenberg.**

Männer-Gesangverein Zobten am Berge.

Bezugnehmend auf das Inserat der Schauburg laden wir zu allgemeinem Besuch der

Sängerfilme

am **Mittwoch nachmittags 6 und 8½ Uhr** freundlichst ein. Die Filme haben überall glänzende Beurteilung gefunden und kann ihr Besuch bestens empfohlen werden.

Der Vorstand.

SCHAUBURG Zobten am Berge.

Nur Mittwoch, den 19. Februar 1930, 6 und 8,30 Uhr:

Was wird Ihnen geboten ???

Zwei Stunden des Frohsinns, die allen Besuchern lange unvergessen bleiben werden. Es versäume daher niemand, sich dieses hervorragende Programm anzusehen.

Das deutsche Lied.

Unter Mitwirkung des Männergesangvereins Zobten.

Dazu:

Das Deutsche Sängerbundesfest in Wien.

Herrliche Aufnahmen aus den großen Tagen, woran über 400 000 deutsche Sänger teilnahmen.

Eintrittspreise 0.80—1.00, Loge 1.20 RM.

Die Direktion.

Nutzholzauktion.

Am **Sonnabend, den 22. Februar 1930, vormittags ½10 Uhr** gelangen

ca. 70 starke birkene Deichselstangen

im Waldteil **Lange-Grund** bei Kl.-Kniegnitz oberhalb der Seidel-Mühle zur meistbietenden Versteigerung gegen sofortige Kasse.

Forstverwaltung der Herrschaft Schwentnig.
Graf Zedlitz.

Der Hausfrauen-Verein Zobten

veranstaltet am **Sonntag, den 23. Februar, ¼4 Uhr** im Gasthof „Zur Stadt Breslau"

einen fröhlichen Nachmittag

mit **Vorträgen, Lichtbildern** und **Kaffeetafel.**

Eintritt 50 Pf. **Jedermann herzlich willkommen.**

Liebich

Das schönste Programm,
das Breslau je gesehen hat!

Helmut Lichterfeld

prolongiert

und 10 internationale Attraktionen.

Jeden Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Familien-Vorstellung.

Das ungekürzte Programm zu ermäßigten Preisen.

Schlesier, besucht das Liebich-Theater in Breslau!

In **Zobten** in der **Adler-Apotheke Felix Gottsche**; bei: **Willi Fischer, Germania-Drogerie.**

Die Arbeit wird zum Vergnügen

beim Tragen passender Augengläser von

Optiker Garai, Breslau I, Albrechtstr. 4.

Einladungen zu besonderen Veranstaltungen für Gastwirte u. Vereine fertigt schnell, sauber und preiswert an

Buchdruckerei M. Stoklossa, Zobten am Berge.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des **Tirolers Enzian-Branntweines** gestärkt, die Sehkraft verschärft. Man verlange ihn nur mit der Schutzmarke M. J. 21 483. Flasche zu 1.25 und 2.— Mk. erhältlich in der

Germania-Drogerie Willi Fischer.

Empfehle

großes, wohlschmeckendes

Landbrot

Gewicht ca. 4½ Pfd.

65 Pf.

Erich Landeck.

Bitte verlangen Sie auf sämtliche Waren **Rabattmarken.**

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 19. Februar, vormittags 9 Uhr** werde ich in **Gorkau**, Bieterversammlung Gasthaus Rosalienthal, anderweit gepfändet

1 Schrankgrammophon,

um **11 Uhr** in **Wenig-Mohnau**, Bieterversammlung Gasthaus Krause

1 Klavier,

am **Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr** in **Zobten**, Bieterversammlung Gasthof „Goldene Krone"

1 große Singer-Nähmaschine, ca. 2000 Chamottesteine, 1 großen Posten Zigarren, 62 Pakete Streichhölzer, 26 Spazierstöcke, 110 versch. Tabakspfeifen

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Menge, Obergerichtsvollzieher in Zobten.

Wildunger

Wildungol-Tee

bei Blasen- und Nierenleiden, in **allen Apotheken.**

„Ich bin glücklich, gnädige Frau, die Damen in ihrem Heim begrüßen zu dürfen, da Geschäfte mich auf kurze Zeit in Ihre Heimatstadt führen."

Lisbeth nahm mit freundlichem Lächeln ihrer Mutter die Orchideen ab und versorgte sie in einer Vase. Die Musterkarte der Verlobungsanzeigen hatte sie rasch in die Schieblade des Tisches versenkt.

Ramin wurde den Herren vorgestellt, man nahm Platz um den Tisch. Der Besucher sprach mit den Damen über die Schönheiten von St. Moritz, mit dem Hausherrn über die Sehenswürdigkeiten der Stadt, die der Baron nur von flüchtigen Besuchen kannte.

Aber nun würde er den Vorzug haben, sich ein paar Wochen lang hier aufhalten zu dürfen. Seine Augen richteten sich dabei auf Lisbeth, Augen von einem seltsamen Grau, in dem je nach der Beleuchtung rötliche und grünliche Lichter spiegelten. Seine Stimme war weich, und in ihrem Ton, in seiner ganzen Art sich zu geben, lag eine vornehm zurückgehaltene Huldigung für die Damen, die Mutter wie die Tochter. Er redete auch Ernst Heisterberg an. Das gnädige Fräulein habe ihm viel von dem Herrn Onkel erzählt, der ja wohl ein großer Gelehrter sei, wahrscheinlich auch interessante Sammlungen besitze, die zu sehen ihn freuen würden.

Aber Ernst lehnte kühl ab. Nur ein Lernenwollender sei er, und seine Sammlungen nicht der Beachtung eines weitgereisten Herrn wert.

Nun sprach Ramin von der Heisterbergschen Fabrik, die er wenigstens von außen schon bewundert habe. Er bedauerte lebhaft, daß sein alter Herr, befangen in den Vorurteilen seiner Zeit, jede Fachausbildung seines Sohnes als nicht standesgemäß verworfen, auch bei seiner Vermögenslage für überflüssig gehalten habe. Er selbst empfinde seinen Beruf als Weltenbummler und Besitzer auf lang hinaus verpachteter Güter oftmals peinlich, und er hoffe, daß es auch ihm noch einmal vergönnt sei, sich irgendwie nützlich zu betätigen.

Dann brach er auf. Kommerzienrat und Kommerzienrätin luden ihn herzlich ein, während seiner Anwesenheit in der Stadt sie häufig zu besuchen.

„Ein zu netter Mensch!" wiederholte Frau Monika, als das Auto davonfuhr. „Und solch schönes Paar waren er und Liesi, wenn sie auf der Promenade nebeneinander gingen! Alle Begegnenden wandten die Köpfe nach ihnen um." Sie seufzte. „Ich hätte nichts dawider gehabt, wenn er an Stelle des Dr. Mangold mein Schwiegersohn geworden wäre. Und es gab Tage, an denen ich es gehofft hab' —"

„Aber Mama," wandte Lisbeth ein, „ich hatte Ludolf doch schon mein Wort gegeben."

„Nun ja, nun ja! Ich meine nur, das Bessere ist der Feind des Guten. Es wird dem Baron sehr nahegehen, wenn er von Deiner Verlobung erfährt."

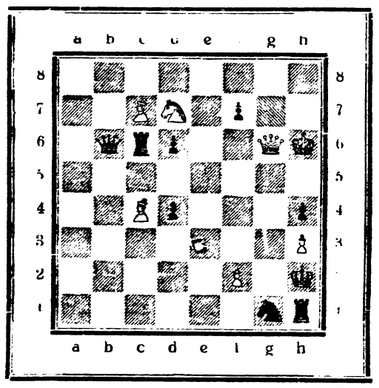
Da faßte Ernst Heisterberg Lisbeths Hand und flüsterte:

„Mädchen, bleib' Deinem Ludolf treu!"

(Fortsetzung folgt.)

Schach-Ecke Nr. 3.

Schweidnitzer Schachklub,
jeden Mittwoch 8 Uhr „Goldener Löwe", Burgplan.



Stellung Weiß Kh6, Dg6, Lc4, c7, Sd7, Bf2, h3.
Schwarz Kh2, Db6, Tc6, Th1, Sg1, Bd4, d6, f7, h4.
Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt.

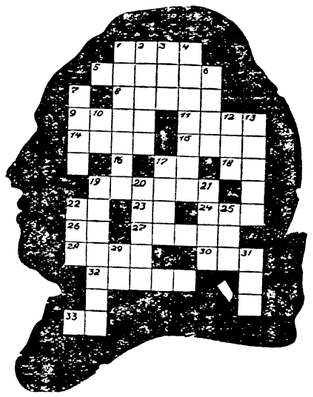
Eine Partie aus dem Turnier in San Remo am 3. Febr. 1930.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Grau.
1. e2—e4	e7—e6
2. b2—b3	d7—d5
3. Lc1—b2	d5×e4
4. Sb1—c3	Sg8—f6
5. Dd1—e2	Lf8—b4
Droht nach S×e4, S×e4, D×e4, matt durch D×d2. Trotzdem bewährt sich der Bauernraub im 3. Zuge nicht.	
6. O—O—O	Dd8—e7
7. Sc3×e4	Lb4—a3
ein Fallensteller! Nach 8. S×f6, D×f6, 9. L×a3 käme Da1 matt.	
8. Sg1—f3	La3×b2
9. Kc1×b2	Sb8—d7
10. d2—d4	O—O
11. Sf3—e5 besser S×e5.	c7—c5
12. Se5×d7	Sf6×d7,
13. De2—e3	c5×d4
14. De3×d4	e6—e5
15. Dd4—d6	De7×d6
16. Se4×d6 (droht S×c8 nebst T×d7)	Sd7—f6
17. Lf1—c4	Lc8—d7
18. Th1—e1	Ld7—c6
19. Te1×e5	Ta8—d8
20. Td1—d3	Lc6×g2
21. Te5—e7 (auf Td7 würde Te7×d7 nebst S×f7 folgen)	Lg2—f1
22. Lc4×f7+	Tf8×f7
23. Sd6×f7	Schwarz gab auf, denn nach T×d3
24. c×d3 gewinnt Weiß leicht.	

Das Turnier in San Remo brachte einen überwältigenden Sieg des Weltmeisters Alechin, der aus 15 Partien 14 Punkte (!) erzielte und nur an Bogoljubow und Spielmann je ½ Punkt (ichlicht) abgab. Mit weitem Abstand folgte Nimzowitsch 10½, Rubinstein 10 und Bogoljubow 9½ Punkte.

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. deutscher Fluß, 5. Komponist, 8. französischer Fluß, 9. deutscher Fluß, 11. Säugetier, 14. Teil der Pflanze, 15. Frucht, 17. Fürwort, 18. Auerochs, 19. Hafenstadt in Ostpreußen, 22. italienische Bejahung, 23. Fluß in Sibirien, 24. norwegischer Schriftsteller, 26. arabischer Artikel, 27. Liebhaber, 28. Roman von Zola, 30. Elend, 32. Vogel, 33. Spielkarte.

Senkrecht: 1. Kunst, 2. Baum, 3. Fluß in Asien, 4. Figur aus dem „Kaufmann von Venedig", 6. Fluß in Pommern, 7. Fluß im Harz, 10. Tonstufe der italienischen Skala, 12. Straußenart, 13. Figur aus „Götz von Berlichingen", 16. tierisches Produkt, 17. italienische Insel, 19. Berg in der Schweiz, 20. deutscher Dichter, 21. Kavallerist, 22. Nebenfluß der Weichsel, 25. Figur aus der griechischen Sage, 29. chemische Bezeichnung für Natrium, 31. geographische Bezeichnung.

Worträtsel.

Höchst ungemütlich, wenn sich Geist damit verbindet,
Doch folgt der Abend nach, die Liebe Kränze windet!

Rätsel

Wer von dem Namen einer Stadt
Den ersten Laut gestrichen hat,
Erhält ein Ding, bald groß, bald klein
Am Säugetier, am Käferlein.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage
zum
„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 16. bis 22. Februar.

16. 2. 1826. Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe geboren (gest. 1886).
18. 2. 1546. Martin Luther in Eisleben gestorben (geb. 1483).
18. 2. 1857. Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geboren (gest. 1920).
19. 2. 1473. Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geboren (gest. 1543).
20. 2. 1810. Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Mayr erschossen.
21. 2. 1916. Bis 9. September: Schlacht bei Verdun.

Der Golfstrom des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

(Copyright 1929 by Verlag Bechthold, Braunschweig.)

1) (Nachdruck verboten.)

In der Mitte des Spreewinkels, einem Stückchen Altertum zwischen zwei Hauptstraßen der Großstadt liegt ein verwittertes einstöckiges Häuschen. Dem Vogelhändler Mathias Ränkel gehört es, und ein durchdringendes Piepen, Trillern, Pfeifen, Kreischen hinter den Fensterscheiben gibt Zeugnis von seinem Geschäft. Ein anderes Schild des leuchtend hellgrün gestrichenen Nebenhauses, das wie an das erste angeklebt erscheint, mit diesem durch einen hölzernen Gang verbunden, zeigt die Aufschrift „Büro", ein zweites Messingschild zwei festverschlungene Hände mit der Unterschrift „Höchstes Glück".

Im Hof standen Lora Ränkel, die Frau des Vogelhändlers und Sybille Bergmann, eine Strickerin, die in dem halbverfallenen seitlichen Anbau des Vorderhauses wohnte, in heftigem Streit einander gegenüber. Den Anlaß gaben ein paar Aschenspritzer auf der Wäsche, die Frau Ränkel unter dem Spitzbogen aufgehängt hatte und deren Urheber zu sein sie den fünfzehnjährigen Enkel der Bergmann beschuldigte, was ihr Veranlassung gab, nicht nur das Sündenregister dieses Buben, sondern auch das seines Vaters und Großvaters aufzurollen. Worauf Frau Bergmann nicht umhin konnte, mit eben solcher Aufrollung aller wirklichen und einiger erfundenen Schandtaten der Ränkelschen Töchter zu antworten. Wie zwei ungute Vögel hackten sie aufeinander ein — Frau Ränkel, klein und rundlich, mit den schlichten, graublonden Scheiteln, den runden Vogelaugen und der Hakennase über dem eingefallenen Mund, anzuschauen wie ein in Menschenform übersetzter Papagei, während die Bergmann, groß, knochig und schwarz mehr einer von Wind und Wetter zerzausten Krähe glich.

Die Erbitterung hatte den Höhepunkt erreicht, als im Vorderhaus ein Fenster aufgerissen wurde, und eine junge Stimme unterbrach: „Mutter, flink! Kundschaft!"

Frau Lora wischte eilfertig ihre Hände an der nicht ganz reinen Schürze ab und hastete ins Haus. Als sie auf dem Backsteinflur anlangte, wurde eine der Türen dort langsam aufgemacht und ein kleiner Mann erschien im Rahmen, mollig und pluftrig wie Frau Lora, mit denselben runden Vogelaugen und der über den eingefallenen Mund herabgekrümten Nase, ein menschlicher Papagei wie sein Weibchen. Lora packte aufgeregt seinen Arm.

„Mit der Bergmann ist's nicht mehr zum Aushalten. Sie muß raus. Du mußt ihr kündigen!"

Mathias schüttelte sein Vogeltöpfchen, daß die Troddel auf seinem grauen Samtkäppchen ins Schlenkern geriet.

„Über euch Frauenzimmer! Lieber, als daß sie eine Laus krabbeln lassen, stürzen sie sich kopfüber in einen Brunnen. Ich tret' nich' gern auf Giftschlangen. Liesing, Lorchen — immer liesing."

Frau Ränkel mußte sich tummeln. Schon klangen von droben eine weiche Frauenstimme und die trotzigen Kehllaute eines übellaunigen Knaben herunter. In dem kleinen, niedrigen Raum, dessen Wände Hunderte von Käfigen als lückenlose Tapete bedeckten, stand Flora Ränkel, die Haustochter, eine kraftvolle Gestalt mit einem etwas derben Gesicht, das aber geradezu leuchtete im blühenden Glanz seiner Farben, und ihr gegenüber eine Dame in dunkelbraunem Jackenkleid, ein braunes Hütchen auf bräunlich schimmerndem Haar. Ihr Gesicht, dessen Reiz ein Zug von verhaltenem Schmerz noch erhöhte, war von statuenhafter Schönheit. An der Hand hielt sie einen etwa sechsjährigen Knaben, zart und blaß mit einem wie von schwerer Krankheit verzogenen Körperchen und müden, verdrossenem Gesichtsausdruck.

Ihre zornbewegten Züge zu einem verbindlichen Lächeln glättend, trat die Ränkel knixend über die Schwelle.

„Ist uns eine Ehre. Was wünscht die gnädige Frau? Flora, bring einen Stuhl für die gnädige Frau! — Wir haben eine große Auswahl von schönen Vögeln. Ich darf wohl behaupten, die größte der Stadt."

„Ja, das ist mir gesagt worden," antwortete die Dame. „Ich möchte einen Vogel kaufen für mein Söhnchen."

„Lieber Viktor, Du darfst Dir aussuchen, welchen Vogel Du willst. Ich habe Dir das versprochen als Belohnung, wenn Du brav all das tust, was der Onkel Doktor Dir vorschreibt."

Das Kind verzog mürrisch den Mund und murmelte Unverständliches.

„Sieh sie Dir nur genau an," ermunterte die Dame. „Frau Ränkel erlaubt's. Solch hübsche Tierchen sind darunter! Das bloße Anschauen schon muß Dir Freude machen."

Viktor antwortete nicht. Aber er ließ doch seine matten Augen gelangweilt, halb verächtlich über die bunten Gefangenen schweifen.

„Mein armer Junge ist lange und schwer krank gewesen, und noch immer sehr reizbar," erklärte die Dame. „Aber ich hoffe, daß er an einem lebendigen Geschöpf Freude haben wird."

Viktor streckte jetzt seinen Zeigefinger aus und deutete auf einen grauroten Papagei.

„Den will ich haben."

Frau Ränkel nahm ihn gleich auf die Hand. Er konnte einige Kunststücke. „Ei, der junge Herr hat einen guten Geschmack."

Aber als der Knabe nach dem Papagei griff, versuchte er zu hacken. Viktor schrie auf.

„Nein, der hat so'n großen Schnabel. Ich will keinen Vogel, der mich beißen kann."

So wurde zuletzt ein Dompfaff gewählt. Frau Ränkel forderte in Anbetracht der offenbaren Vornehmheit der Kundschaft einen außerordentlich hohen Preis, und ohne zu handeln, zahlte die Dame.

„Wir können das Vögelchen gleich mitnehmen. Der Wagen wartet auf der Esplanade. Nun kaufen wir ihm noch einen recht schönen Käfig, nicht wahr, Viktor?"

Den kleinen, mit Papier umhüllten Käfig in der einen Hand, ihren Sohn an der anderen, stieg die schöne Frau die Treppe wieder hinunter, während gerade Mathias Ränkel in die Vogelstube trat.

„Vater! Mutter!" flüsterte Flora eifrig. „Das war ja die Frau Konsul Tauenbrink!"

Die Ränkel riß ihre runden Augen groß auf. „Die Konsulin Tauenbrink? — Von deren Schönheit die Leute so'n Geschrei machen?"

„Die Tauenbrink?" wunderte sich auch Mathias. „Übrigens ein staatsches Weib! Alles, was recht is."

„Mit ihrem Stiefsohn," ergänzte Flora. „Mit dem soll sie ganz närrisch tun. Eigene Kinder hat sie ja nich."

Die Klingel an dem schön getünchten Häuschen hinten im Hof schrillte. Würdevollen Schrittes ging Ränkel durch den hölzernen Verbindungsgang und stieg die Wendeltreppe hinunter, die direkt ins Büro führte, um dem Kunden zu öffnen.

Flora griff nach einem zerlesenen Buch, aber Frau Ränkel riß es ihr aus der Hand.

„Laß die dumme Leserei sein un feg' die Käfige druben an der Wand aus. Wenn ich schon so 'ne große Tochter zu Hause und auf meiner Tasche liegen haben muß, dann soll sie mir auch einen Teil Arbeit abnehmen."

Flora verzog den Mund zum Weinen. „Schilt mich auch noch aus, Mutter, weil ich soviel Unglück hab'!"

„Unglück," wiederholte die Ränkel verächtlich. „Wenn man einen Esel an die Krippe bindet, un er frißt nich', dann heiß' ich das nich' Unglück, sondern Dummheit. Einen feinen Bräutigam hatte Vater Dir auf seinem Büro ausgemacht, einen echten Baron un unmenschlich reich. Eine einzige Zusammenkunft hat er mit Dir gehabt, dann hat er für Dich Gans gedankt un nix mehr von sich hören lassen. Un sogar von dem windigen kleinen Doktor der Chemie, mit dem Du Dich verplempert hast, einem habenichts und Garniemand, hast Du Pute Dir den Laufpaß geben lassen."

„Ich mein' immer — Mutter, ich mein', der Mangold kommt mir zurück."

„Der pfeift Dir was! Um die Tochter von seinem Chef, dem Fabrikanten Heisterberg, wirbt er! Die Bergmann, die alte Giftspinne, hat mir's eben gesteckt. In ein paar Tagen wollen sie sich öffentlich verloben."

„Das darf er nich', Mutter! — Das darf er nich'!"

„Hast Du's schriftlich, daß er's nich' darf?"

Mit einem lauten Aufschluchzen hilfslosen Zorns brach Flora in die Knie, drückte ihr Gesicht auf die Fensterbank und blieb so liegen, während die Vögel aus ihren Bauern verwundert auf dies Stückchen menschlichen Elends herablugten und Frau Ränkel achselzuckend an die Reinigung der Käfige ging.

Unterdessen öffnete Ränkel die braune Haustür mit den verheißungsvoll verschlungenen Händen auf dem Messingschild. Er hatte aber kaum den Flügel zurückgeschlagen, als er innig wünschte, es nicht getan zu haben.

Vor ihm stand ein hagerer alter Mann in zerlumpter Kleidung, einen brüchigen Korb, halb mit dürrem Laub gefüllt, auf der Schulter. Dünne Haarsträhnen hingen ihm um den Kopf. Seine Nase war mit roten und bläulichen Pusteln dicht besetzt, und neben ihr zwinkerten ein Paar wasserblaue Äuglein in halb trunkenem, halb irrem Glanz.

„Was wünschen Sie?" fragte der kleine Vogelhändler den unwillkommenen Gast.

Der Mann hob die geballte Faust. „Meine — meine Tochter will ich!" stieß er hervor, zwischendurch aufheulend und schreiend in tierischen Lauten. „Meine Tochter, Du Hund! Die Du betrogen, verkauft, verdorben hast!"

„Nehmen Sie sich in acht, was Sie sagen, Herr Schlenk! Ich hab' Ihre Tochter nicht. Ich weiß nichts von Ihrer Tochter! — Wie oft soll ich Ihnen das sagen? — Einen feinen, vornehmen Ehemann hab' ich ihr vermittelt, wie ich ihn allen jungen Damen vermittle, die sich vertrauensvoll an mich wenden. Wenn Ihre Tochter seitdem nichts von Ihnen wissen will, so ist das nicht meine Schuld."

„Zwei Jahre, zwei lange Jahre is se nu fort! Verschwunden —! Wie weggefegt vom Erdboden," murmelte der Unglückliche. Und dann schrie er auf wie in körperlichem Schmerz: „Wo is der, dem Du sie verkuppelt hast? Ich such' ihn! Und ich find' ihn nich'!" Und wieder ein wilder Schrei. „Wo is er?"

„Das müssen Sie die Polizei fragen."

„Die Bollezei?" — Der Mann schien in sich zusammenzusinken bei dem Wort. „Ja, dann müßt' ich auch sagen, daß mein' Anna das Geld von ihrem Vater — — Nee, nee, nee! — —" Die still glimmende Wut in seiner Seele, die, von einem tiefen Trunk angefacht, zu heller Flamme aufgelodert war, begann in Asche zu sinken.

Mathias Ränkel ersah seinen Vorteil.

„Sie tun mir leid, Schlenk. Sie sind krank. Sonst ließ ich Sie einstecken. Aber nu is es genug. Nu machen Sie, daß Sie fortkommen. Allez! Marsch! Ein bißchen plötzlich! Sonst ruf ich den Schutzmann."

„Schutzmann," murmelte der Mann mit dem Korb. „Und denn stecken sie mich ins Kittchen — Und da gibt's kein' Schluck — Und die Gedanken kommen — —" Kreischend schrie er auf. „Verfluchtes Leben! — Nee, ich will nich'! Verflucht alle! Und alles!"

Und murmelnd torkelte er über den Hof und durch das Vorderhaus zurück zur Straße.

Mathias Ränkel schloß die Tür und schichtete mechanisch ein halbes Dutzend Briefe, die er dem Briefkasten entnahm, zu einem gradkantigen Stoß. Seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit Ein lästiger Kerl, dieser versoffene Schlenk! Ränkel erinnerte sich wohl, wie die hübsche Anna voll Verlangen nach Eheglück eines Tages sein Büro aufgesucht hatte. Darauf hatte er ihr die Bekanntschaft mit einem Albert Fischer vermittelt. Er kannte ihn nicht persönlich.

Fischer gehörte zu den vielen, die ihm ihre Wünsche schriftlich kundtaten. Die Verhältnisse der beiden schienen zueinander zu passen, und die Verbindung war offenbar zustande gekommen, denn der Bräutigam schickte pünktlich das ausbedungene Honorar. Danach freilich schien etwas nicht ganz zu stimmen. — Das junge Paar war spurlos verschwunden — nicht ohne daß die hübsche Anna außer den 15 000 *M*, die sie teils ererbt, teils durch Putzmachen verdient haben wollte, auch den letzten Sparpfennig ihres Vaters hatte mitgehen heißen. Der Verlust seiner Tochter und seines Geldes hatte dem alten Mann, der wegen beständiger Trunkenheit aus dem Dienst der städtischen Gärtnerei entlassen worden war, das bißchen Verstand, das der Branntwein ihm gelassen, völlig verstört.

Während Mathias verdrießlich grübelte, ertönte abermals die Glocke. Aber diesmal war's ein fein gekleideter Herr von vornehmem Anstand, der, den Hut tief in die Stirn gedrückt und etwas unbehaglich um sich spähend, auf der Schwelle stand. Mit geschmeidiger Verbeugung nötigte Ränkel ihn herein, schob ihm einen der bequemen Korbsessel vor den modisch hellen Schreibtisch und langte von einem Regal ein in dunkles Leder gebundenes Album.

Der Herr setzte sich, nahm den Hut ab und begann, bedächtig ein Knie über das andere schlagend, zu sprechen mit einem leisen fremdländischen Klang in seinem vorzüglichen Deutsch:

„Herr Ränkel, ohne Zweifel? Ich komme zu Ihnen, Herr Ränkel, in einer sehr vertraulichen, sehr delikaten Sache — —"

Ränkel verneigte sich, ein ermunterndes Lächeln auf seinem Papageiengesicht.

„In der natürlichsten, menschlich verständlichsten, mein Herr! Sie dürfen Ihre Wünsche offen und ohne Rücksicht aussprechen, Ihre Wünsche in jeder Beziehung. Ich glaube nicht anmaßend zu sein, wenn ich behaupte, daß mein Büro imstande ist, auch die weitestgehenden zu erfüllen. Ich kann dem Herrn zahllose Referenzen vorlegen, Anerkennungsschreiben von Paaren, die mir begeistert danken für das häusliche Glück, das meine Vermittlung ihnen geschaffen hat. Wenn der Herr vielleicht in diesem Album eine kleine Auswahl der Damen in Augenschein nehmen will, die ich zurzeit seiner Beachtung empfehlen könnte?"

Der Besucher schob mit einer raschen Bewegung das aufgeschlagene Buch zurück.

„Danke, nein. Es handelt sich um etwas anderes." Einen besorgten Blick auf die eiserne Wendeltreppe werfend, die im Hintergrund des Büros zu der Holzgalerie emporführte, setzte er hinzu: „Vor allem — sind wir hier allein?"

„Ganz allein, mein Herr. Die Tür über der Treppe ist fest verschlossen. Diskretion ist mein oberstes Geschäftsprinzip."

„Das ist gut. Denn die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, ist — wie ich schon sagte — sehr zarter, geradezu heikler Natur. Es handelt sich nicht um eine Verbindung, die ich schließen will, vielmehr um eine Lösung einer seit Jahren geschlossenen. Mein Gewährsmann hat mir versichert, daß ich auch hierfür bei Ihnen Rat finden würde. Ist dem so?"

Ränkel nickte ernsthaft. „Mein Wappen- und Wahlspruch lautet: „Höchstes Glück." Höchstes Glück kann gefunden werden in der Vereinigung von zwei Menschen — und es kann auch gefunden werden in ihrer Trennung. Mein Geschäft ist: Glück schaffen auf jede Weise."

„Also zur Sache. Ich bin erst seit einigen Monaten aus dem Ausland heimgekehrt und seit fünf Jahren vermählt mit einer Frau aus guter Familie, einer untadeligen Frau, wie ich vorausschicken muß. Dennoch habe ich besondere Gründe, eine Lösung meiner Ehe zu wünschen."

Während er sprach, begutachtete Mathias seinen Kunden. Was er sah, befriedigte ihn: Auf etwas gedrungenem, aber gut getragenem Körper ein Gesicht von gesunder Farbe, ein sinnlicher Mund mit sehr weißen Zähnen, dunkelblaue Augen zwischen schwarzen Wimpern, das bräunliche Haar schon etwas zurückweichend von der überhohen Stirn, ein Vierziger, der sein Leben genoß, ohne sich zu verschwenden — alles in allem: ein Mann von Stand, von Familie, von Vermögen, gewohnt, mit großen Verhältnissen zu rechnen. Das Geschäft konnte befriedigend werden. Vorsichtig tastend beantwortete er des anderen Rede.

„Zu solcher Lösung führen verschiedene Wege."

„Für mich gibt es nur einen Weg. Meine Stellung als Beamter und noch andere Rücksichten, deren Erörterung hier überflüssig ist, machen es mir unmöglich, bei einer etwaigen Scheidung als der schuldige Teil zu gelten."

Mathias strich sein glattes Kinn. — „In eine gütliche Vereinbarung würde Ihre Frau Gemahlin wohl nicht willigen?"

„Sobald ich die Scheidung beantrage, muß ich auch die Schuld auf mich nehmen, das ist klar."

„Wenn ich Sie recht verstehe, käme es also darauf an, Ihrer Frau Gemahlin eine eheliche Verfehlung nachzuweisen?"

Der Fremde beugte sich vor. Seine blauen Augen blitzten den kleinen Mann vor ihm an. — „Man hat mir versichert, Sie, Herr Ränkel, könnten solche Verfehlungen schaffen."

„Ja, ja, gewiß, das kann ich wohl. Nur, ich bin ein ehrlicher Mann, ich muß Ihnen im voraus sagen: Dieser Weg ist kostspielig — sehr, sehr kostspielig."

„Ich würde die Kosten nicht ansehen, wenn der Erfolg gewiß ist."

„Für den Erfolg steh' ich."

„Versprechen Sie nicht zuviel. Meine Frau ist eine kühle Natur — und, wie ich schon sagte, von großer sittlicher Strenge."

Ränkel machte eine abwehrende Handbewegung. „Seien Sie ohne Sorge. Ich habe da einen jungen Herrn, gebildet, mit aristokratischen Manieren, der hat schon schwierigere Aufgaben gelöst. Wir brauchen ja auch bloß den Schein — eine kleine Reise — ein Ausflug zu zweien, ein paar Zeugen — im Notfall ein kleiner Eid — —"

„Nein, jeder öffentliche Skandal muß vermieden werden. Nur für mich, meine Frau selbst, und vielleicht einige meiner nächsten Freunde, muß ihre Schuld so zweifellos erwiesen sein, daß es zu einem Prozeß gar nicht erst kommt."

„Ja, das wird sich machen lassen."

Der Fremde stand auf.

„Wieviel?"

„Das kann ich heut' noch nicht sagen, mein Herr. Sie werden begreifen, bei solchem Unternehmen lassen sich die Spesen, die unvermeidlichen Kosten, nicht voraussehen. Der Herr, den ich im Auge habe, muß leben, anständig, luxuriös leben, er muß Geschenke machen können, Blumen, Bonbonnieren, Bücher. Lieber Himmel, das läßt sich gar nicht alles aufzählen. Gleich zu Anfang müßte ich um einen Vorschuß bitten, sagen wir zehntausend Mark. Der junge Mann wird seine Garderobe ergänzen müssen, wenn er einer vornehmen Dame gefallen soll."

„Gut." Der Fremde zog ein Scheckbuch aus seiner Tasche und schrieb einen Scheck. „Lassen Sie sich den auf der Bank auszahlen."

„Und — wen habe ich die Ehre, bedienen zu dürfen? — In wessen Haus wird mein junger Mann demnächst eingeführt werden?"

„Ja so. Ich vergaß. Hermann Tauenbrink, Konsul, Alexisstraße 31. Guten Morgen."

Der Fremde hatte längst die Tür hinter sich geschlossen, und seine Schritte waren im Hof verhallt, als Mathias Ränkel noch immer sein Samtkäppchen in der Hand, wie erstarrt vor seinem Schreibpult stand.

„Konsul Tauenbrink — Konsul Tauenbrink!"

*

Die Villa des Kommerzienrats Heisterberg lag in der Waldstraße, einer der vornehmsten Villenstraßen, am Rande des Stadtwaldes. Ein Baukunst begeisterter Baumeister hatte ihr einen ins Griechische spielenden Charakter gegeben, der nicht ganz in das nordische Klima der Stadt paßte. Gewundene Freitreppen führten von beiden Seiten zu einem breiten, von einer Säulenhalle überdachten Podest, das zur Sommerzeit hohe Lorbeeren, Zitronenbäume und Palmen in eine südländische Laube verwandelten. Ein rosenumrankter Balkon erhob sich darüber im ersten und einzigen Stockwerk, und ein flaches Dach mit schöner Steinbaluftrade krönte den Bau. Das schmale Stück Garten von der säulengetragenen Halle auf der Vorderseite war jetzt im August ein einziges, leuchtendes Blumenmeer. Die Mitte des Gartenstücks hinter dem Hause nahm ein Springbrunnen ein. Kunstvoll beschnittene Hecken begrenzten die Wege, und weiße Götterbilder leuchteten aus grünen Nischen.

In der Wohnstube war die Familie Heisterberg beisammen. Die vom Baumeister angeordnete Einrichtung war Empirestil, sehr echt und reichlich unbequem, mit harten Polstern und Rücklehnen. Ihre lichtblauen Seidenüberzüge schienen zu frieren in ihrer Neuheit. Diese Neuheit, dem neuen Reichtum der Heisterbergs entsprossen, haftete wie ein Mehltau allen Dingen in ihrem Bereich an, den äußeren wie den inneren. Die Familie hatte noch nicht Zeit gehabt, Wurzel zu schlagen auf der Sonnenseite der sozialen Wasserscheide. Von den Alten war es am besten dem Kommerzienrat gelungen. Aus seinem überneuen Rock ragte ein wie aus Holz geschnitztes Bauerngesicht, und rücksichtslos bäuerischer Herrscherwille sprach sich in Haltung und Miene aus, aber er war sparsam mit Worten und Bewegungen und strebte sich zu schulen an den Vorbildern, mit denen sein neuer Reichtum ihn in Berührung brachte. Seine arme Frau dagegen hatte bei der Hast des Überganges den Anschluß verloren. Ihr Blick war stier und angstvoll, jede ihrer Lebensäußerungen bedrückt von der Furcht, anzustoßen und von ihrem Fritz gescholten zu werden.

Elisabeth, die einzige Tochter des Paares, war beizeiten unter den Hobel verschiedener vornehmer Institute gekommen und dort glattgeschliffen worden, ein kraftvolles Mädchen mit frischen Farben und den entschlossen und etwas hart blickenden Augen ihres Vaters. Sie saß am Tisch und blätterte in einem Musterbuch von Familienanzeigen. Denn in diesen Tagen sollte ihre Verlobung mit dem Doktor der Chemie, Ludolf Mangold, veröffentlicht werden. Elisabeth hätte glänzendere Partien machen können. Aber sie hatte sich für Ludolf Mangold entschieden, und Fritz Heisterberg, der aus eigener Erfahrung wußte, daß persönliche Tüchtigkeit im Wettlauf mit ererbtem Glanz zu gewinnen pflegt, billigte ihre Wahl. Die Fabrik, seine Schöpfung und sein Stolz, würde durch diese Heirat einmal in sachkundige Hände übergehen.

Noch ein Vierter saß in sich zusammengeschmiegt auf der äußersten Kante eines der blauseidenen Sessel, Dr. Ernst Heisterberg, des Kommerzienrats jüngerer Bruder, äußerlich ihm ähnlich; innerlich glich er ihm durchaus nicht, zum großen Verdruß von Fritz Heisterberg. Denn während alles, was des Älteren feste Hand ergriff, sich darin zu Gold verwandelte, brauchte Ernst nur eine Sache anzurühren, so zerrann sie ihm zwischen den Fingern, zerplatzte wie eine Seifenblase. Er war der Verzug des alten Heisterberg gewesen. Weil das Lernen in der Schule ihm leicht fiel, durfte er ein Gymnasium besuchen, sollte studieren, Gottesgelehrter werden, während der einfachere Fritz, sobald er vierzehnjährig die Volksschule verließ, sich in dem väterlichen Farbengeschäft abmühen mußte. Freilich, er brachte es zu Glanz. Schon früh veranlaßte er den Vater, eine eigene Farbenfabrik zu gründen, klein und von fremdem Kapital. Er erweiterte sie durch rastlose Arbeit, durch verständige Neuerungen, machte sich schuldenfrei, erhob sie schließlich zu der ersten des Landes. Unterdessen führte Ernst auf verschiedenen Universitäten ein sorgloses Bummelleben, bis er kurz vor dem Examen seinem Vater erklärte: Sein Gewissen erlaube ihm nicht, die Kanzel zu besteigen, und auch zu einem anderen Studium könne er sich nicht entschließen. Auf Umwegen erfuhren Heisterbergs, daß eine Liebessache in sein Leben gespielt hatte, eine einfache, alltägliche Geschichte, die aber den lebensfrohen Jüngling in einen versonnenen Mann verwandelt hatte. Auf das Drängen von Fritz Heisterberg hatte er zuletzt doch sein Doktorexamen abgelegt. Aber einen bestimmten Beruf zu ergreifen, dazu war er nicht zu bewegen. So hatte Fritz Heisterberg, in der Furcht, daß dieser Bruder, sollte er sich selbst überlassen bleiben, einen Schatten auf seinen eigenen, hell aufsteigenden Stern werfen könne, ihn in sein Haus genommen, unter seine Obhut, des Vaters Erbe redlich mit ihm teilend und nachsichtig duldend, daß jener seinen wunderlichen Studien und unbegreiflichen Neigungen nachging, die ihn in Berührung brachten mit Enterbten, unter die Räder Gekommenen, zuzeiten auch mit Gaunern und Schwindlern, die sich um den allzeit Hilfsbereiten drängten, wie Fliegen um einen Honigtopf.

„Ich glaube, ich nehme Goldschrift," sagte Lisbeth. „Dies Muster wirkt vornehm. Es wird gewiß auch Ludolf gefallen. Was meinst Du, Onkel Ernst?"

Ernst Heisterberg rückte seinen Sessel an den Tisch und betrachtete die Karte.

„Sehr hübsch, ja." Er dämpfte seine Stimme. „Sag' mal, Liesi, hast Du ihn denn auch recht lieb, Deinen Ludolf? — Manchmal, wenn ich Euch beisammen sehe, mache ich mir meine Gedanken —"

Lisbeth sah ihren Onkel verwundert an. „Ob ich Ludolf lieb habe? — Aber, Onkel — ich heirat' ihn ja doch."

„Mit der rechten Liebe, mein' ich," sagte Ernst Heisterberg leise.

In diesem Augenblick rollte ein elegantes Auto heran und hielt vor dem Haus. Aus dem geöffneten Schlag stieg ein Herr im modernsten Besuchsanzug, einen Strauß herrlicher Orchideen, in Seidenpapier eingeschlagen, in der Hand.

„Liesi!" rief die Kommerzienrätin, die am Fenster saß, „Liesi! schau doch nur! Das ist ja der Baron von Ramin, den wir im Juni in Sankt Moritz kennen gelernt haben. Das ist aber hübsch von ihm, daß er Wort hält und uns hier aufsucht."

Der Diener brachte eine Karte.

„Der Herr Baron von Ramin läßt fragen, ob die Herrschaften empfangen?"

„Ja, ja! Wir lassen bitten. — Wie freue ich mich, Fritz, daß Du zu Hause bist und den Herrn Baron kennen lernst. Er ist ein reizender Mensch — und kein bißchen hochmütig."

„Das fehlte auch," brummte der Kommerzienrat, im Gefühl seiner Wichtigkeit.

Ernst Heisterberg, der sich angeschickt hatte, vor dem Besuch durch eine Seitentür zu flüchten, sah die Aufregung seiner Schwägerin und blieb. Er liebte seine Nichte zärtlich. Vielleicht gab es hier etwas zu behüten.

Der Besucher trat ein, eine vornehme Gestalt, das schwarze Haar, von dem er den spiegelnden Zylinder abgenommen hatte, militärisch glatt gescheitelt, darunter ein scharf geschnittenes, blasses Gesicht mit herrischem Kinn und einem kleinen schwarzen Schnurrbart über beweglichen Lippen.

Mit tiefer Verbeugung bot er der Hausfrau seine Blumen